Nr. 282. Freitag, 2. Dezember. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 6. XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholungen Rabatt.

Bismarcks Memoiren.

Die „Gedanken und Erinnerungen" des Fürsten Bismarck liegen nun vor; zunächst zwei Bände, welche bis zum Tode Kaiser Friedrichs gehen, fünfzig Jahre preußischer und deutscher Geschichte; ein Bild der Männer und Kräfte, welche mit einander gerungen und gemeinsam gestritten, bis Deutschland aus tiefer Ohnmacht und Erniedrigung mit einem erstarkten Preußen zu einem mächtigen, deutschen Reiche wurde, zu einem Reiche, das als starker Hort eines neugeschaffenen, deutschen Volksbewußtseins und geistigen und materiellen Fortschrittes auch als ein festes Fundament des Friedens sich erwiesen hat. Es ist Geschichte, geschrieben von der starken Hand, die wie selten eine zweite „Geschichte" gemacht hat; ein Bild aus Deutschlands jüngster Vergangenheit, wie sie sich im Auge des Mannes darstellte, der sie beherrschte und geleitet hat. Die glühende Vaterlandsliebe, die der Persönlichkeit Bismarcks den Stempel aufdrückte, sie spricht auch aus diesem, Buche. Es sind Gedanken eines großen Mannes der die Menschen und Dinge erkannte, wie wenige, sie aber auch einschätzte, je nachdem sie seinen Zwecken dienten. Und darum ist auch dieses Werk nicht von Einseitigkeiten frei, und die Geschichts-Wissenschaft wird, wenn die Archive sich öffnen dürfen, manches ergänzen, manches ändern, wo das Urtheil politischen Gegnern, aber auch politischen Mitstreitern nicht vollauf gerecht geworden ist. Auch Fürst Bismarck hat geirrt, wie er selbst so oft gesagt: nil humani a me alienum puto; auch er ist im Kampfe oft zu weit gegangen. Das weiß auch die Nation, die noch immer unter der Trauer um seinen Hingang steht. Was will das aber vor der Liebe und Bewunderung und Dankbarkeit besagen, die seine Persönlichkeit und seine Thaten dem deutschen Volke abgezwungen haben! Als ganzes, als letztes Werk und Vermächtniß des großen Meisters wird das Buch von der Nation als kostbarer Schatz geehrt und gehütet werden, in ihr werden die „Erinnerungen" des Alten vom Sachsenwalde weiterleben, solange es Erinnerungen in Deutschland an die hinter uns liegende große Zeit, so lange es deutsche Geschichte überhaupt giebt.

Von den beiden uns heute zugegangenen Bänden ist der erste 376, der zweite 311 Seiten stark; sie sind schön gedruckt und auf dem dunkelblauen Einbande mit dem Bismarck'schen Wappen bezeichnet. Den ersten Band schmückt ein Bildniß Bismarcks nach Lenbach, dem zweiten ist die Nachbildung einer von Bismarck geschriebenen Seite des Textes beigegeben. Der Herausgeber Horst Kohl hat dem Werke folgende **Vorrede** vorausgeschickt:

Fürst Bismarck begann die Aufzeichnungen seiner „Gedanken und Erinnerungen" bald nachdem ihm durch die Entlassung aus seinen ruhmreich geführten Aemtern — wie er selbst wiederholt gesagt hat — das Spalier entzogen war, an dem sich sein Leben bisher emporgerankt hatte. Die erste Anregung gab ihm eine von einem Verlagsangebote begleitete Anfrage des Cotta'schen Hauses; schon am 6. Juli 1890 wurde zwischen dem Fürsten und dem Vertreter der Cotta'schen Buchhandlung ein Abkommen getroffen, durch welches diesem Hause für den Fall, daß der Fürst Erinnerungen aus seinem Leben niederschriebe, das Verlagsrecht übertragen wurde. Lothar Bucher, der geschichtskundige Diplomat, der nach des Fürsten Entlassung Jahre lang mit kurzen Unterbrechungen in Friedrichsruh oder Varzin als stiller Hausgast weilte, hat das Verdienst, daß er den Fürsten Bismarck in seinem Entschlusse zur Niederschrift seiner Erinnerungen und seiner politischen Gedanken bestärkte und ihn in täglichen Gesprächen bei dem begonnenen Werke festhielt. Buchers stenographische Nachschriften nach dem Dictate des Fürsten bildeten den Grundstock zu der ersten Ausarbeitung, mit der sich der Fürst Jahre lang eifrig beschäftigte, indem er die in Kapitel eingetheilten und systematisch geordneten Aufzeichnungen immer von neuem durchsah und durch eigenhändige Nachträge ergänzte. Um ihm diese Arbeit zu erleichtern, wurden die „Gedanken und Erinnerungen" schon im Jahre 1893 als Manuscript gedruckt mit allen Aenderungen, die der Fürst an dem ersten Entwurf angebracht hatte. Dieses neue Manuscript hat Fürst Bismarck dann noch zwei- bis dreimal durchgearbeitet und sorgfältiger Nachprüfung unterzogen, in der ihn sein fast untrügliches Gedächtniß aufs beste unterstützte. Ganze Kapitel hat er noch in den letzten beiden Jahren in neue Formen umgegossen.

Die zunehmenden Leiden des Alters und eine gewisse Scheu vor den Mühen des Schreibens ließen die Arbeit zuweilen ins Stocken gerathen, aber ein großer Theil ist fertig geworden und bildet ein kostbares Erbe der deutschen Nation. Aus dieser reichfließenden Quelle werden auch noch in künftigen Jahrhunderten unsere Staatsmänner und Geschichtsschreiber Belehrung schöpfen, unser ganzes Volk aber wird sich noch bis in die fernsten Zeiten, wie an den Werken seiner Klassiker, an dem Buche erbauen, das sein Bismarck ihm hinterlassen hat.

In den letzten Tagen haben wir bereits mehrere Auszüge aus dem Werke mitgetheilt. Heute wollen wir zunächst noch ein Kapitel herausgreifen, daß unseren Lesern in Danzig von besonderem Interesse sein dürfte, nämlich das über die „Danziger Episode" vom Jahre 1863, wie sie Bismarck im 16. Abschnitt seines Buches nennt. Diese Episode, die namentlich den älteren Mitbürgern unter uns noch lebhaft in Erinnerung geblieben ist, bestand bekanntlich in einer scharfen Aussprache des Kronprinzen Friedrich Wilhelm im Danziger Rathhause gegen die preußische Regierung und dem daraus resultirenden Conflict zwischen dem Kronprinzen und seinem Vater bezw. dem Ministerpräsidenten v. Bismarck. Bismarck behandelt dieses Vorkommniß, wie er selbst sagt, „mit weniger Zurückhaltung" und schreibt in seiner Weise wie folgt über

Die Danziger Episode:

Kaiser Friedrich, der Sohn des Monarchen, den ich in specie als meinen Herrn bezeichne, hat es mir durch seine Liebenswürdigkeit und sein Vertrauen leicht gemacht, die Gefühle, die ich für seinen Herrn Vater hegte, auf ihn zu übertragen. Er war der verfassungsmäßigen Auffassung, daß ich als Minister die Verantwortlichkeit für seine Entschließungen trug, in der Regel zugänglicher, als sein Vater es gewesen. Auch war es ihm weniger durch Familientraditionen erschwert, politischen Bedürfnissen im Innern und im Auslande gerecht zu werden. Alle Behauptungen, daß zwischen dem Kaiser Friedrich und mir dauernde Verstimmungen existirt hätten, sind ungegründet. Eine vorübergehende entstand durch den Vorgang in Danzig, in dessen Besprechung ich mir, seitdem die hinterlassenen Papiere Max Dunckers veröffentlicht worden sind, weniger Zurückhaltung auflege, als sonst geschehen wäre. Am 31. Mai 1863 reiste der Kronprinz zu einer militärischen Inspection nach der Provinz Preußen ab, nachdem er den König schriftlich gebeten hatte, jede Octroyirung zu vermeiden. Auf dem Zuge, mit dem er fuhr, befand sich der Oberbürgermeister von Danzig, Herr von Winter, den der Prinz unterwegs in sein Coupé einlud und einige Tage später auf seinem Gute bei Culm besuchte. Am 2. Juni folgte ihm die Kronprinzessin nach Graudenz; am Tage vorher war die königliche Verordnung über die Presse auf Grund eines Berichtes des Staatsministeriums erschienen, welcher gleichzeitig veröffentlicht wurde. Am 4. Juni richtete Se. königl. Hoheit an den König ein Schreiben, in welchem er sich mißbilligend über diese Octroyirung aussprach, sich über die unterlassene Zuziehung seiner zu den betreffenden Berathungen des Staatsministeriums beschwerte und über die Pflichten aussprach, die ihm als dem Thronfolger seiner Meinung nach oblägen. Am 5. Juni fand im Rathhause in Danzig der Empfang der städtischen Behörden statt, bei dem Herr v. Winter ein Bedauern darüber aussprach, daß die Verhältnisse es nicht gestatteten, der Freude der Stadt ihren vollen lauten Ausdruck zu geben. Der Kronprinz sagte in seiner Antwort unter anderem:

„Auch ich beklage, daß ich in einer Zeit hergekommen bin, in welcher zwischen Regierung und Volk ein Zerwürfniß eingetreten ist, welches zu erfahren mich in hohem Grade überrascht hat. Ich habe von den Anordnungen, die dazu geführt haben, nichts gewußt. Ich war abwesend. Ich habe keinen Theil an den Rathschlägen gehabt, die dazu geführt haben. Aber wir alle und ich am meisten, der ich die edlen und landesväterlichen Intentionen und hochherzigen Gesinnungen Seiner Majestät des Königs am besten kenne, wir alle haben die Zuversicht, daß Preußen unter dem Szepter Seiner Majestät des Königs der Größe sicher entgegengeht, die ihm die Vorsehung bestimmt hat."

Exemplare der „Danziger Zeitung" mit einem Bericht über den Vorgang wurden an die Redactionen Berliner und anderer Zeitungen versandt. Die Worte des Kronprinzen erhielten daher sofort eine weite Verbreitung und erregten im In- und Auslande ein begreifliches Aufsehen. Aus Graudenz übersandte er mir einen förmlichen Protest gegen die Preßverordnung und verlangte Mittheilung desselben an das Staatsministerium, die jedoch auf Befehl des Königs unterblieb. Am 7. ging ihm eine ernste Antwort Sr. Majestät auf die Beschwerdeschrift vom 4. zu. Er bat darauf den Vater um Verzeihung wegen eines Schrittes, den er um seiner und seiner Kinder Zukunft Willen geglaubt hätte, nicht unterlassen zu können, und stellte die Entbindung von allen seinen Aemtern anheim. Am 11. erhielt er die Antwort, die ihm die erbetene Verzeihung gewährte, seine Beschwerden über den Minister und sein Entlassungsgesuch überging und ihm für die Zukunft Schweigen zur Pflicht machte.

Während ich die Erregung des Königs als berechtigt anerkennen mußte, bemühte ich mich zu verhindern, daß er ihr durch staatliche oder auch nur öffentlich erkennbare Acte Folge gebe. Ich mußte es mir im dynastischen Interesse zur Aufgabe stellen, den König zu beruhigen und von Schritten, die an Friedrich Wilhelm I. und Küstrin erinnert hätten, abzuhalten. Es geschah das hauptsächlich am 10. Juni auf einer Fahrt von Babelsberg nach dem Neuen Palais, wo Se. Majestät das Lehrbataillon besichtigte; die Unterhaltung wurde wegen der Dienerschaft auf dem Bocke französisch geführt. Es gelang mir in der That, die väterliche Entrüstung durch die Staatsraison zu besänftigen, daß in dem vorliegenden Kampfe zwischen Königthum und Parlament ein Zwiespalt innerhalb des königl. Hauses abgestumpft, ignorirt und todtgeschwiegen werden, daß der Vater und König in höherem Maße dafür Sorge tragen müsse, daß die Interessen beider nicht geschädigt würden. „Verfahren Sie säuberlich mit dem Knaben Absalom!" sagte ich in Anspielung darauf, daß schon Geistliche im Lande über Samuelis Buch 2, Kapitel 15, Vers 3 und 4 predigten; „vermeiden Ew. Majestät jeden Entschluß ab irato, nur die Staatsraison kann maßgebend sein". Einen besonderen Eindruck schien es zu machen, als ich daran erinnerte, daß in dem Conflicte zwischen Friedrich Wilhelm I. und seinem Sohne dem Letzteren die Sympathie der Zeitgenossen und der Nachwelt gehöre, daß es nicht rathsam sei, den Kronprinzen zum Märtyrer zu machen.

Nachdem die Sache durch den oben erwähnten Briefwechsel zwischen Vater und Sohn wenigstens äußerlich beigelegt war, erhielt ich ein aus Stettin vom 30. Juni datirtes Schreiben des Kronprinzen, das meine ganze Politik in starken Ausdrücken verurtheilte. Sie sei ohne Wohlwollen und Achtung für das Volk, stütze sich auf sehr zweifelhafte Auslegungen der Verfassung, werde sie dem Volke werthlos erscheinen lassen und dieses in Richtungen treiben, die außerhalb der Verfassung lägen. Auf der anderen Seite werde das Ministerium von gewagten Deutungen zu gewagteren fortschreiten, endlich dem Könige Bruch mit derselben anrathen. Er werde den König bitten, sich, so lange dieses Ministerium im Amte sei, der Theilnahme an den Sitzungen desselben enthalten zu dürfen.

Die Thatsache, daß ich, nachdem ich diese Aeußerung des Thronfolgers erhalten hatte, auf dem eingeschlagenen Wege beharrte, war ein sprechender Beweis dafür, daß mir nichts daran lag, nach dem Thronwechsel, der ja sehr bald eintreten konnte, Minister zu bleiben. Gleichwohl nöthigte der Kronprinz mich in einem später zu erwähnenden Gespräche, ihm das mit ausdrücklichen Worten zu sagen.

Zur Ueberraschung des Königs war am 16. oder 17. Juni in der „Times" zu lesen: „Der Prinz erlaubte sich bei Gelegenheit einer militärischen Dienstreise mit der Politik des Souverains in Widerspruch zu treten und seine Maßregeln in Frage zu stellen. Das Mindeste, was er thun konnte, um diese schwere Beleidigung wieder gut zu machen, war die Zurücknahme seiner Aeußerungen. Dies forderte der König von ihm in einem Briefe, hinzufügend, daß er seiner Würden und Anstellungen beraubt werden würde, wenn er sich weigerte. Der Prinz, in Uebereinstimmung, wie man sagt, mit Ihrer K. H. der Prinzessin, schrieb eine feste Antwort auf dieses Verlangen. Er weigerte sich, irgend etwas zurückzunehmen, bot die Niederlegung seines Commandos und seiner Würden an, und bat um die Erlaubniß, sich mit seiner Frau und Familie an einen Ort zurückzuziehen, wo er frei von dem Verdacht sein könne, sich auf irgend eine Weise in Staatsangelegenheiten zu mischen. Dieser Brief, sagt man, sei ausgezeichnet, und der Prinz sei glücklich zu preisen im Besitz einer Gattin, welche nicht nur seine liberalen Ansichten theilt, sondern auch im Stande ist, ihm in einem

---

Prinz Niko.

Roman von E. Vely.

11) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Prinz Niko schiebt seinen Arm unter den des Eifrigen und zieht ihn hinüber nach dem Rauchtisch. „Mein lieber Hofmarschall, wie kann man! Man muß nicht in Gefahr kommen, eine Indiscretion begehen zu können!"

„Durchlaucht!"

Der Prinz kneift seine hübschen Augen halb zu. „Und auch nicht schwer von Begriffen sein! Es giebt doch hübsche Kammerkatzen und Schloßmädchen und Cavaliere. — Ah — ah —"

Der Hofmarschall macht ein ganz verblüfftes Gesicht.

„Ja, ja, mein lieber Herr v. Ammer, es giebt auch ein Gedicht, ich hab's noch bei der abscheulichen Gouvernante, der Ikens, gelernt: „Blinder Eifer schadet nur." Und Frauen von Männern in einer exponirten Position müssen auch manchmal nicht allzu scharf sehen."

Eine Verbeugung; dann steht der sich gemaßregelt Vorkommende allein. Er hüstelt leicht und ist bald darauf bei seiner Frau.

„Schatzi, du, von der Sach' nit reden. Der Prinz scheint darum zu wissen. Na ja — müßt wer gern, ob's die Marie ist oder die Babett oder nur sonst von den Schloßmädchen"

„Ach, dummes Zug, Mann! Der narrt dich!"

„Nein, nein! Weißt, der Ton war zu herb für bloße Witze. Guck auch Abends nit mehr in den Schloßgarten, lieber ist's mir schon."

„Na, das zu lassen, soll mir schwer werden, wir wohnen doch halb drein."

Als man aufbricht und der Prinz der Hausfrau die Hand küßt, fragt er verstohlen: „Morgen?"

„Nein — ich habe plötzlich — solche Angst."

„Kindisch!"

„Mag sein! Aber sie ist da."

„Ach was! also — auf morgen."

„Wer weiß?"

„Ich!"

„Schwiegersohn, Reifenstein, Medizinalrath, so'n Geburtstag kannst du mit meiner Bewilligung

jeden Monat feiern; 's war gemüthlich und die Weine ganz vortrefflich!" declamirt der Major.

„Gehen Sie nur, Willers — Sie haben Schlaf nöthig. Ich seh selber noch bei der alten Müller nach!" sagt der Medizinalrath. „Gute Nacht, Minni!"

Er fühlt die kalte Hand der Frau in der seinen.

„Was ist dir denn?"

„Kalt! — weiß nicht warum!"

„Schlaf, mein Kind!"

„Ja, ja!" sie wendet sich schon der Treppe zu.

Er nimmt seinen Hut, geht hinaus, schließt und wandert durch die leeren Straßen an das Bett der alten Frau.

Minni lauscht auf sein Fortgehen, der feste Schritt dringt noch von der Straße zu ihr hinauf. An dem Manne ist alles Wille! Wenn Prinz Niko etwas davon hätte. Langsam nimmt sie Stufe um Stufe. Erobern kann der Prinz wohl, besiegen — ob er festhalten kann, will?

Ihr Kopf ist schwer. Sie lehnt sich eine Secunde oben an das Treppengeländer. Heraus möchte sie schon aus den engen Verhältnissen, aus der beklemmenden Luft, aus der Kleinlichkeit. — Armenhemdchen nähen und Haushaltsbücher zusammenrechnen und den Klatsch von den kleinen Hofhaltungen ringsum vernehmen und Heirathsprojecte beurtheilen hören — so viele Jahre schon. Ist's ein Wunder, wenn sie einmal etwas anderes verlangt hat, nach dem gegriffen hat, was sich ihr so lockend und verführerisch darbot — Prinz Nikos Neigung!

Sie öffnet die Thür ihres Toilettezimmers; die Lichter brennen, Frieda sitzt auf einem Stuhle aufrecht und schläft. Wie tief und gesund die Athemzüge sind; sie trägt ein abgelegtes Kleid ihrer Herrin und eine weiße Schürze. Fräulein v. Göschen hat einmal bemerkt, Minni verziehe ihre Zofe zu einer gewissen Koketterie. Seit der Zeit hat sie ihr noch hübschere Dinge geschenkt.

Das Mädchen muß ein ruhiges Herz und ein gutes Gewissen haben und gar keine Wünsche, gar keine! Ein Schatten gleitet ums Licht, ein Nachtfalter ist durch das offene Fenster hereingekommen.

Sie muß an die Welt da draußen denken, von der sie noch so wenig gesehen. Wie herrlich muß das brausende, wogende Leben dort sein! Ueberall, überall schöner und besser wie hier!

Das schwerfällige Thier fliegt mit einem klatschenden Geräusch gegen die Wand, sie schrickt zusammen und faßt nach der Schulter der Zofe.

„Frieda, wie konnten Sie so unvorsichtig sein. Jagen sie das da hinaus —"

Die blonde Frieda mit den langgestreckten Gesichtszügen und den schlecht stehenden Zähnen öffnet den Mund weit und braucht erst eine ganze Zeit, bis sie sich ermuntert und versteht.

„Bitte um Entschuldigung, gnädige Frau. Ich war — über einem Buche —"

„Ja doch! Ich begreife nicht, wie man müde werden kann. Unsereins ist es doch auch nicht."

Das Mädchen stellt mit der rasch abgebundenen Schürze eine Jagd nach dem Falter an und bringt ihn glücklich hinaus. Dann schließt sie das Fenster und läßt den Vorhang hinunter.

Der Roman in schlechtem und vergriffenem Leihbibliotheks-Einband liegt am Boden, Minni schleudert ihn mit dem Fuße weiter. Dann setzt sie sich vor den Toilettenspiegel und läßt ihr Haar lösen — ja, schön ist sie, immer. Und so wenige sehen und wissen das. Sie beneidet plötzlich die Schauspielerinnen auf den Brettern, die Frauen im Circus — wie haben sie's gut, eine ganze Menge bewundert sie — — —

Der Medizinalrath kommt gerade wieder auf sein Haus zu, als das Licht im Schlafzimmer seiner Frau erlischt. Er weiß, noch ehe er vielleicht die Treppe erreicht hat, um sich in das Nebengemach, wo sein Lager steht, zu begeben, wird der Tod als Erlöser an das treten, welches er soeben verlassen. Wie mit Genugthuung erfüllt ihn der Gedanke, daß die Aermste ausgelitten. Sie war eine Näherin, bekannt in allen Familien des Städtchens, auch bei seiner Mutter hatte er sie sitzen sehen, immer stichelnd, unermüdlich. — Wenn er an die denken muß, kommt immer ein bitteres Gefühl über ihn; lieb hat er sie gehabt, wie nur ein Kind seine Mutter lieben kann — aber so viel Demüthigung ist dabei gewesen — Fräulein Dietrich blieb sie lebenslang, und im Volksmund hieß sie die Madame. Die guten Bürgersleute verkehrten nicht mit ihr, die fürstlichen Beamtenfrauen schlüpften in der Dämmerung zu ihr hinauf, wenn sie ein Anliegen für ihre Männer hatten. Sie hatte eine tiefe Bildung, war eine Waise und Erzieherin auf einem Schloß in der Nähe gewesen. Und — war's das Elend, war's Liebe, war's Trotz, das sie dem Fürsten in die Arme getrieben? Er hat's nie erfahren. Sie trug ihre Ausnahmestellung mit einer Art vornehmer Ironie, und nur zuweilen legte sie ihm die schöne Hand auf die Schulter: „Mein Junge, ich bin besser als so viele, die Steine auf mich werfen."

Viele Jahre lang war er draußen auf der Schule, auf der Universität; von dort rief man ihn an ihr Sterbebett, und da stand auch sein Vater, ganz aufgelöst von Schmerz. Ihr Wesen hat er nicht ergründen können; erst war er zu jung und unverständig, dann, als er ihr Verständniß hätte entgegenbringen können, war sie nicht mehr da. Und wenn er ihre Erscheinung sich auch noch deutlich vorführen kann — er beklagt es, daß nicht eine mehr innerliche Verbrüderung gewesen ist, je älter er wird. Sie hat gelitten und getragen, sie hat das Odium der Mutterschaft — ein solches war dieselbe bei ihr — auf sich genommen, um sich nicht in seiner zarten Kindheit von ihm zu trennen, — jetzt erst weiß er, was sie damit für ihn that, um seinetwillen trug. Einmal, in seiner jungen Ehe, hat er Minni von ihr sprechen wollen, mit einem raschen Wort hat sie's abgeschnitten. Sie hatte kein Verständniß, und er versuchte auch nie wieder, dasselbe bei ihr zu wecken. Daß seine Mutter litt, trotz allem — wie hätte sie es mit ihrer Schmetterlingsnatur begriffen; sie schwebte und flatterte nur durch den Sonnenschein des Lebens.

Jetzt hat er die Stufen erreicht und steckt den Hausschlüssel ins Schloß. Ehe er dreht, wendet er horchend den Kopf. Ein Stöhnen dringt an sein Ohr. Wie er forschend umherblickt, gewahrt er seitwärts am Thorflügel eine schwankende Gestalt.

„Verdammte Wirthschaft! So was!"

Das ist Balzers Stimme; der Mensch macht vergebliche Anstrengungen, um in den Hof zu gelangen.

(Forts. folgt.)

wichtigen und kritischen Augenblicke seines Lebens so viel Beistand zu leisten. Man könne sich nicht leicht eine schwierigere Stellung denken, als die des prinzlichen Paares ohne jeden Rathgeber, mit einem eigenwilligen Souverain und einem verderblichen Cabinet auf einer Seite und einem aufgeregten Volke auf der anderen."

Die Nachforschungen nach dem Vermittler dieses Artikels haben zu keinem sicheren Ergebnisse geführt. Eine Reihe von Umständen ließ den Verdacht auf den Legationsrath Meyer fallen. Die ausführlicheren Mittheilungen an die „Grenzboten" und die „Süddeutsche Post" des Abg. Brater scheinen durch einen kleinen deutschen Diplomaten gegangen zu sein, der das Vertrauen der kronprinzlichen Herrschaften besaß, behielt und ein Vierteljahrhundert später durch indiscrete Veröffentlichung ihm anvertrauter Manuscripte des Prinzen mißbraucht hat.

Der Versicherung des Kronprinzen, um diese Veröffentlichung nicht gewußt zu haben, habe ich nie einen Zweifel entgegengebracht, auch nicht, nachdem ich gelesen, daß er in einem Briefe an Max Duncker vom 14. Juli geschrieben hat, er wäre wenig überrascht, wenn man sich Bismarckischer Seits in Besitz von Abschriften des Briefwechsels zwischen ihm und dem Könige zu setzen gewußt hätte.

Die Urheberschaft der Veröffentlichung glaubte ich auf derselben Seite suchen zu müssen, von woher nach meiner Ueberzeugung der Kronprinz zu seiner Haltung bestimmt worden war. Wahrnehmungen während des französischen Krieges und neuerdings die Mittheilung aus Dunckers Papieren haben meine damalige Auffassung bestätigt. Wenn eine ganze Schule von politischen Schriftstellern ein Vierteljahrhundert lang das, was sie die englische Verfassung nannten, und wovon sie keine eindringende Kenntniß besaßen, den festländischen Völkern als Muster gepriesen und zur Nachahmung empfohlen hatten, so war es erklärlich, daß die Kronprinzessin und ihre Mutter das eigenthümliche Wesen des preußischen Staates, die Unmöglichkeit verkannten, ihn durch wechselnde parlamentarische Gruppen regieren zu lassen, war es erklärlich, daß aus diesem Irrthume sich der andere erzeugte, es würden sich in dem Preußen des 19. Jahrhunderts die inneren Kämpfe und Katastrophen Englands im 17. wiederholen, wenn nicht das System, durch welches jene Kämpfe zum Abschluß kamen, bei uns eingeführt werde. Ich habe nicht feststellen können, ob die mir damals zugegangene Nachricht wahr ist, daß im April 1863 die Königin Augusta durch den Präsidenten Ludolf Camphausen und die Kronprinzessin durch den Baron v. Stockmar kritisirende Denkschriften über die inneren Zustände Preußens ausarbeiten ließen und zur Kenntniß des Königs gebracht haben; daß aber die Königin, zu deren Umgebung der Legationsrath Meyer gehörte, mit der Besorgniß vor Stuartischen Katastrophen erfüllt war, wußte ich und fand es schon 1862 ausgeprägt in der gedrückten Stimmung, in der der König aus Baden von der Geburtstagsfeier seiner Gemahlin zurückkehrte. Die im Kampfe mit dem Königthume liegende(!), von Tag zu Tag auf den Sieg rechnende Fortschrittspartei versäumte es nicht, in der Presse und durch die Personen einzelner Führer die Situation unter die Beleuchtung zu stellen, welche auf weibliche Gemüther besonders wirksam sein mußte.

(Die nun folgende Abtheilung II des Kapitels werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen.)

Politische Uebersicht.

Danzig, 1. Dezember.

Die Ausweisungsfrage im österreichischen Abgeordnetenhause.

Zum ersten Male, seit das deutsch-österreichische Bündniß abgeschlossen wurde, haben Polen und Tschechen im österreichischen Abgeordnetenhause, die entschiedensten Gegner Deutschlands, die Freude gehabt, einer Erklärung des Ministerpräsidenten zuzustimmen, die in Drohungen mit Repressalien gegen Deutschland ausklang. Es handelte sich um die Interpellation der Abgg. Jaworski und Engel wegen Ausweisung österreichischer Staatsangehöriger aus Preußen und Deutschland. Welche Bewandtniß es eigentlich mit diesen Ausweisungen hat, ist noch immer nicht hinreichend festgestellt. Die amtliche „Berl. Corresp." hat in ihrer Rechtfertigung der in Rede stehenden Maßregeln lakonisch gesagt: Ausweisungen ungewöhnlicher Art sind in Breslau überhaupt nicht vorgekommen. Der österreichische Ministerpräsident scheint darüber anders zu denken. Er behauptet zwar (vergleiche den Leitartikel in unserer gestrigen Nummer), die preußischen Beamten seien bei der Ausweisung landwirthschaftlicher Hilfsarbeiter mit großer Schärfe vorgegangen, aber eine Verleugnung der völkerrechtlichen Grundsätze über die internationale Verkehrsfreiheit liege nicht vor. Die Regierung habe, soweit ihre Hilfe angerufen wurde, dahin gewirkt, daß „mit thunlichster individueller Unterscheidung und Rücksichtnahme auf die jeweiligen persönlichen Verhältnisse der Auszuweisenden" verfahren werde und die bereitwilligen Zusicherungen, welche das Berliner Cabinet noch erst in jüngster Zeit der österreichischen Regierung habe zukommen lassen, ließen „hoffen, daß das jetzige Verhalten der preußischen Behörden bei den Ausweisungen mit jenen Rücksichten in Einklang gebracht werde, welche Oesterreich für seine Staatsangehörigen beanspruchen könne".

Wenn Graf Thun sich auf diese Erklärung beschränkt hätte, so wäre über diese Sache weiter nichts zu sagen. Nun aber gab er für den Fall, daß seine Erwartungen sich fortan nicht erfüllen sollten, die bündige Versicherung ab, daß er den Grundsätzen der Reciprocität entsprechende Maßregeln anwenden werde. Damit erntete er zwar lebhaften Beifall der Polen und Tschechen, hat sich aber auch den Vorwurf zugezogen, daß er gegen das verbündete Deutschland eine aufreizende und beleidigende Sprache geführt habe. Ist es doch an sich schon eine nichts weniger als verbindliche Wendung, wenn eine auswärtige Regierung in demselben Augenblick, wo sie erklärt, daß ihr noch neuestens bereitwillige Zusicherungen von anderer Seite ertheilt worden, die Eventualität erörtert, daß die andere Regierung nicht Willens oder nicht im Stande sei, diesen Zusicherungen entsprechend zu handeln, und eine Perspective eröffnet, die für beide Theile — immer die Polen und Tschechen ausgenommen — unerfreulich sein müßte. Wenn die österreichische Regierung in der Folge, durch das Verhalten der preußischen Regierung nicht zufrieden gestellt, die Ausweisungen österreichischer Staatsangehörigen aus Deutschland mit der Ausweisung deutscher aus Oesterreich beantworten sollte, so würde man deutscherseits nicht umhin können, nach demselben Recept zu verfahren. Graf Thun hat zwar einen deutschen Namen, seine Politik ist aber dieselbe, wie diejenige des Grafen Badeni.

Die Friedensconferenz und die Kleinstaaten.

Das Blatt Björnstjerne Björnsons, „Verdens Gang", veröffentlichte, wie wir der „N. Hamb. Ztg." entnehmen, dieser Tage einen Artikel, worin der Dichter-Politiker den Inhalt eines Gespräches wiedergiebt, das er vor einigen Tagen in Rom — seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte — mit dem englischen Publicisten Stead gehabt hat. Herr Stead hat unlängst eine Begegnung mit den leitenden russischen Staatsmännern in Petersburg gehabt und ist bei dieser Gelegenheit auch vom Zaren in Audienz empfangen worden. Aus dem Inhalte jener Unterredungen in Ergänzung der von ihm besorgten Veröffentlichungen in der englischen Presse stellte Herr Stead dem norwegischen Dichter nachfolgende Einzelheiten zur Verfügung:

Die Friedenspläne des Zaren, so leitete Stead seine Mittheilungen ein, seien durchaus ernst gemeinter Art; man werde nicht zugeben, daß sie in den uferlosen Verhandlungen eines Mischmasch-Congresses (!) versanden, noch an dem Widerstande einer eigenwilligen Diplomatie stranden. Am allerwenigsten sei man geneigt, die Friedensidee von den militärpolitischen Tendenzen einer Großmacht (welcher?) durchkreuzen zu lassen. Sowohl der Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew, wie auch der Finanzminister Witte seien eifrige Fürsprecher und Anhänger der kaiserlichen Pläne. Stead äußerte, man müsse Gott dafür danken, daß Rußland einen solchen Zaren und der Zar solche Mithelfer (!!) erhalten habe. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß vor allem die Kleinstaaten auf dem jetzt eingeschlagenen Wege von der „Hölle des Krieges" befreit werden würden. Dieses dürfe als das Hauptresultat des bevorstehenden Congresses angesehen werden. Das in Betracht kommende reale Ziel der Debatten bestehe nach Meinung Rußlands in einem Neutralitätsbündnisse der sämmtlichen Kleinstaaten, deren Sicherheit durch Schiedsgerichtsverträge garantirt werden würde. Ein internationaler Gerichtshof habe darüber zu wachen, daß alle Tractate genau erfüllt werden, sowie denjenigen Staat, der die Neutralitäts-Principien kränkt, mit Gewalt zurecht zu weisen. Die Kleinstaaten, die diesem Neutralitätsbündnisse anzugehören hätten, würden eine Bevölkerungsziffer von rund 27 Millionen Einwohner repräsentiren; die Balkanstaaten kämen hierbei jedoch nicht mit in Betracht. Die brennenden Fragen im Osten Europas, so glaubt die russische Diplomatie versichern zu dürfen, würden in nächster Zeit eine gleich befriedigende Lösung finden, wie gegenwärtig die große Kretafrage. Herr Stead äußerte sich zum Schlusse dahin, daß Rußland mit dem bestimmten Vorsatze umgehe, auf der demnächst zusammentretenden Friedensconferenz mit einer Reihe höchst aufsehenerweckender Vorschläge hervorzutreten, über deren Inhalt er jedoch im Augenblick noch nicht in der Lage sei, nähere Andeutungen zu machen.

Der Plan eines Neutralitätsbündnisses der europäischen Kleinstaaten auf Grund einer Art Executiv-Convention zwischen den Mächten zweiten und dritten Ranges ist ja bereits vor Jahren, und zwar von Herrn Björnstjerne Björnson selbst, öffentlich zur Discussion gestellt worden. Sollte jetzt der Selbstherrscher aller Reußen auf den Einfall gekommen sein, die Ideen seiner norwegisch-englischen Rathgeber Stead-Björnson für sich zu adoptiren?

Die Aufgabe des Prinzen Georg.

Eine Mittheilung des Petersburger „Regierungsboten" wirft einen Rückblick auf die Action der Mächte in der kretischen Frage bis zur Entfernung der türkischen Truppen und skizzirt die Hauptbedingungen, mit denen man dem Prinzen Georg das Amt des Gouverneurs übertragen hat, wie folgt: Der oberste Commissar erhält eine temporäre Vollmacht auf drei Jahre zur Pacificirung Kretas und zur Organisation der Verwaltung der Insel. Der Commissar erkennt die Suzeränetätsrechte des Sultans auf Kreta an. Seine erste Sorge wird sein, im Einvernehmen mit der Volksversammlung die autonome Verwaltung herzustellen, welche die Sicherheit der Person und des Eigenthums garantiren soll, gleichwie die religiöse Freiheit aller Kreter ohne Unterschied der Confession. Er hat sofort zur Gründung der Gendarmerie oder der lokalen Miliz zu schreiten, welche die Ordnung auf der Insel bewahren soll. Für die anfängliche Organisation der Verwaltung der Insel weisen die vier Mächte die erforderlichen Mittel an. Die Mittheilung schließt: Die Vertreter in Athen führten am 14. November den Auftrag aus und der König ertheilte seinem Sohne die Genehmigung, die Vollmachten der Mächte anzunehmen. Dem bevorstehenden Einzuge des Prinzen in Kreta als oberster Commissar, bekleidet mit den Vollmachten der Mächte, wird seitens der Bevölkerung der Insel, welche über ein halbes Jahrhundert die schwerste Wandelbarkeit des Schicksals erfahren hat, zweifellos mit vollem Vertrauen begegnet werden. Die Verleihung der Rechte der autonomen Verwaltung an das Kretervolk unter dem Schutze und der obersten Leitung des Prinzen Georg ist der Beginn eines neuen Lebens für die Kreter; sie wird ein für alle Mal den periodischen blutigen Ereignissen einen Damm setzen, welche die Ruhe im Orient störten nnd den allgemeinen Frieden ununterbrochen bedrohten. Die russische Regierung bewahrt die feste Ueberzeugung, daß die Erzielung derartiger Resultate nach den nicht geringen Opfern und Anstrengungen, die einzig zu dem Zwecke aufgewendet wurden, die Einbürgerung der Ruhe unter den Nationalitäten in der Türkei herbeizuführen, zur festeren Knüpfung der freundschaftlichen Beziehungen Rußlands zu dem benachbarten ottomanischen Reiche beitragen wird und zugleich in den Augen des gesammten christlichen Ostens als der beste Beweis des fruchtbringenden Einflusses der friedliebenden Politik Rußlands dienen wird.

Spanien und die Union.

Die spanisch-amerikanische Friedenscommission in Paris beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der Abfassung der drei ersten Friedensartikel betreffend die Abtretung Cubas, Puertoricos und der Philippinen, über welche die Commission im Princip Uebereinstimmung erzielte. Sodann wurde in eine generelle Besprechung der folgenden Artikel eingetreten. Es kam jedoch zu keinem Beschluß; die Sitzung wurde auf heute vertagt.

Die spanische Regierung telegraphirte an Montero Rios, daß er die sofortige Freilassung der auf den Philippinen befindlichen spanischen Gefangenen, Schiffahrts- und Zollvergünstigungen im Verkehre mit den früheren spanischen Besitzungen, sowie Regelung der Philippinenschuld und, wenn möglich, der cubanischen Schuld verlangen solle.

Ferner liegen noch folgende Nachrichten vor:

Madrid, 1. Dezember. Die Amerikaner hatten den Wunsch zu erkennen gegeben, das durch den spanisch-amerikanischen Krieg außer Kraft gesetzte Protokoll von 1877 wieder erneuert zu sehen, welches amerikanischen Staatsangehörigen besondere Vergünstigungen in allen spanischen Territorien einräumt. Die spanische Regierung lehnt jedoch die Ratification des Protokolls ab.

Madrid, 1. Dezember. Eine Depesche des Gouverneurs General Rios meldet, die in Ilo-Ilo, stehenden Truppen hätten einen Ausfall gemacht, die Aufständischen zurückgeworfen, sie verfolgt und ihnen zahlreiche Verluste beigebracht. Der Aufstand auf den Visayasinseln nimmt zu. Derselbe richtet sich gegen die Amerikaner, nicht gegen die Spanier.

Die Lage in Peking.

Die „Times" meldet aus Peking vom 29. d. M.: Hier ist alles ruhig. Die Kaiserin macht von ihrer Gewalt mit Mäßigung Gebrauch und hat ihre Stellung befestigt. Der russische Einfluß im Tsung-li-Yamen erhält sich aufrecht. Li-hung-tschang reist morgen als kaiserlicher Commissar ab, um über den Gelben Fluß Bericht zu erstatten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. Nov. [**Herr v. Köller über die Grenzsprachen.**] Die vom Kopenhagener Blatte „Politiken" veröffentlichte Unterredung seines Correspondenten mit dem Oberpräsidenten v. Köller über die Ausweisungen liegt nun in der Uebersetzung des „Hbg. Frdbl." vollständig vor. Von besonderem Interesse ist der Passus über die Grenzsprache. Er lautet:

„Ich fragte: „Beabsichtigen Sie, eine vollständige Germanisirung Nordschleswigs zu erzwingen, und welche Mittel wollen Sie anwenden?"

Der Minister antwortete: „Keine. Ich will die dänische Sprache durchaus nicht ausrotten, sondern sie erhalten. Es werden viele fremde Sprachen in Deutschland gesprochen. Es würde Wahnsinn sein, wollte man die Grenzsprachen Französisch, Böhmisch, Polnisch und Dänisch ausrotten. Diese Sprachen sind zum Verständniß an den Grenzen nothwendig. Ich habe persönlich die Schulen in Nordschleswig besucht und mit Freude bemerkt, daß man Dänisch und Deutsch verstand. Die eine Sprache wird im Hause, die andere in der Schule gelehrt. Das ist ein großer Vortheil für die Kinder."

Ich fragte: „Hegen Sie die Ansicht, daß die deutsche Sprache an der Grenze Fortschritte macht?"

Der Minister antwortete:

„Ja, die deutsche Sprache breitet sich in den letzten achthundert Jahren nach allen Seiten hin aus, — selbst nach Rußland, Frankreich und Italien zu. Es bedarf keiner künstlichen Mittel. Das Fortschreiten ist eine Folge der inneren Kraft Deutschlands!""

— **Für die Ersatzwahl im zweiten Berliner Landtagswahlkreise** ist gestern in einer Wahlmännerversammlung zum alleinigen Candidaten der Stadtverordnete Karl Goldschmidt, Redacteur des „Gewerkvereins", aufgestellt worden.

— Der Beleidigungsprozeß Maximilian **Hardens** gegen den Professor Hans **Delbrück** wird nächsten Dienstag vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung kommen.

* [**Kaiserliche Spende.**] Der Kaiser hat der Gemeinde Brotterode in Thüringen zur Wiederherstellung ihrer vor zwei Jahren durch den großen Brand zerstörten Kirche ein Geschenk von 32 000 Mk. überwiesen.

* [**Zur kaiserlichen Mahnung in der Erlöserkirche.**] Die „Allg. Ev.-Luth. Kirchenztg." schreibt über die (schon erwähnte) Ansprache des Kaisers in der Kirche zu Bethlehem:

Er führte aus, daß er bei Besuch der heiligen Stätten aus einer Enttäuschung in die andere gerathen sei, zuletzt in der Geburtskirche. Er finde, daß die christlichen Kirchen hier ihren Zweck verfehlt hätten, und ermahne nun die evangelischen Geistlichen, den Weg dieser alten Kirchen zu verlassen und sich nur auf den Boden der werkthätigen Liebe, des wahren Evangeliums Christi, zu stellen und durch richtigen Wandel und Beispiel ihre Mission und Aufgabe zum wirklichen Nutz und Frommen, zur Hebung und Veredelung des gesunkenen Volkes unter Weglassen alles Dogmenstreits und dergleichen auszuführen.

Dazu bemerkt die „Voss. Ztg.": „Wir meinen, was in Palästina recht ist, sollte in Deutschland billig sein, fürchten aber, daß trotz des kaiserl. Wortes, das den Schaden auf den Kopf trifft, es bei uns beim Alten bleiben wird. Die kirchliche Rechte wird es sich nicht nehmen lassen, auf den Synoden für die „reine Lehre" zu eifern und die kritisch gerichteten Personen als Halbgläubige und Ungläubige zu verketzern, denn davon lebt sie, und darin liegt ein guter Theil ihres Einflusses auf die Masse. Wie wir neulich schon meldeten, soll gegen einige Bonner Professoren wieder eine kleine Hatz unternommen werden, und die Anklage gegen den Superintendenten Hollenberg ist noch in frischer Erinnerung, des berühmten Professorenantrages nicht zu gedenken."

Hamburg, 30. Nov. Nach einem der „Hamb. Börsenhalle" aus **Deutsch-Südwestafrika** über Capstadt zugegangenen Telegramm sind in dem südlichen Theile von Großnamaland **Diamanten** gefunden worden. Die Fundstelle von blauer Erde ist bereits vor längerer Zeit zwischen Gibeon und Berseba entdeckt und daselbst nach edlen Steinen geschürft worden.

Hannover, 1. Dez. Sechs **Anarchisten**, die aus Berlin, Hannover und Stettin hierher gekommen waren, wurden gestern verhaftet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Dez. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht ein Handschreiben des **Kaisers** an den Justizminister Dr. v. Rubner, in welchem er anläßlich des Regierungsjubiläums volle **Amnestie** für Verbrechen der Majestätsbeleidigung oder der Beleidigung von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, die bis zum 2. Dezember d. Js. begangen sind, ertheilt und nach welchem 540 anderen Sträflingen der Rest der Freiheitsstrafen erlassen wird.

Wien, 30. Nov. Pariser Blätter haben mitgetheilt, daß sich in dem Geheimdossier des Prozesses Dreyfus ein aufgefundener Brief des österreichisch-ungarischen Militärattachés Obersten Schneider befinde und haben Stellen aus demselben wiedergegeben. Wie nunmehr von informirter Seite versichert wird, hat Oberst Schneider weder diesen noch einen ähnlichen Brief geschrieben.

Frankreich.

Paris, 1. Dez. Der Senator **Fabre** beabsichtigt für den Fall, daß der Cassationshof sich bezüglich des **Prozesses Picquart** vollständig passiv verhalten sollte, eine **neue Interpellation** einzubringen. Es verlautet, ein anderer Senator beabsichtige darüber zu interpelliren, weshalb das Amtsblatt jene Stelle der Rede Dupuys fortgelassen habe, an welcher es heißt: Der Cassationshof besitze discretionäre Gewalt. Blättermeldungen zufolge habe der Cassationshof neuerdings eine Haussuchung vorgenommen, deren Ergebniß heute ersichtig sei.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Dezember.

Wetteraussichten für Freitag, 2. Dezember, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Naßkalt, wolkig, strichweise heiter, vielfach Niederschlag. Starke bis stürmische Winde.

* [**Sturmwarnung.**] Die deutsche Seewarte erließ heute gegen Mittag folgendes Telegramm: Ein tiefes Minimum befindet sich über dem norwegischen Meere. Es besteht die Gefahr stürmischer Südwestwinde. Die Küstenstationen haben das Signal „Südweststurm" zu geben.

* [**Begräbniß-Feierlichkeiten für den verstorbenen Landeshauptmann Jäckel.**] Die Beerdigung des so jäh aus dem Leben geschiedenen Herrn Landeshauptmann Jäckel findet am Sonnabend, 10½ Uhr Vormittags, auf dem St. Johanniskirchhofe statt. Morgen soll die Leiche im großen Sitzungssaale des Provinzial-Landtages aufgebahrt werden. Die großen Fenster des stattlichen Saales und sonstige prunkende Gegenstände werden schwarz drapirt. Die gärtnerische Ausschmückung und Decoration ist Herrn Kunstgärtner Fritz Lentz in Schidlitz übertragen worden. Prächtige Widmungskränze sind bei hiesigen Blumenhandlungen bestellt worden von der Provinz Westpreußen, den Offizier-Corps des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 und des Feldartillerie-Regiments Nr. 36, sowie den Bureau- und Kassenbeamten der Landesdirection, ein großer Lorbeerkranz von der Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen, ein altdeutscher Epheukranz mit weißen Rosen und Veilchen-Tuffs von Herrn Eisenbahn-Präsidenten Thomé und ein herrliches Palmen-Arrangement von der Staatseisenbahn-Verwaltung, ferner Blumen-Arrangements aller Art von angesehenen Personen und verschiedenen Vereinigungen.

Bei der Trauerfeier im Landeshause werden die Männer-Gesang-Vereine „Danziger Melodia" und „Sängerbund" Gesänge ausführen und die Trauer-Andacht wird Herr Militär-Oberpfarrer, Consistorialrath Witting halten. Sämmtliche Provinzial-Anstalten in Danzig und in der Provinz haben auf Halbmast geflaggt.

* [**Abbestellte Festlichkeiten.**] Das Festmahl, das Herr Oberpräsident v. Goßler am 2. Dezember geben wollte, hat er in Folge des eingetretenen Todes des Herrn Landeshauptmannes Jäckel abbestellt. Verschiedene andere Festlichkeiten sind aus dem gleichen Grunde abbestellt worden.

* [**Stadtverordnetenwahl.**] Die heute Vormittag auf dem Rathhause durch die vereinigten Wahlvorstände unter Vorsitz des Herrn Stadtrath Helm erfolgte officielle Ermittelung und Verkündigung des Resultats der gestrigen engeren Wahl im 2. Bezirk der 3. Abtheilung bestätigte die in unserer gestrigen Nummer gemachten Angaben. Es wurde demgemäß Herr Ziegeleibesitzer und Kaufmann Paul Haß-Langfuhr als auf sechs Jahre gewählt proclamirt.

Die zweite noch in der dritten Wählerabtheilung zu vollziehende Stichwahl, diejenige im dritten Bezirk, findet bekanntlich nächsten Dienstag statt. Bei derselben stehen sich zwei Candidaten der sogenannten Bürgerpartei, Herr Brunzen und Herr Gemrau, gegenüber.

* [**Zur Pelpliner Bischofswahl**] wird heute aus Pelplin gemeldet: Die Ergänzungsliste für die Candidaten zur Bischofswahl, welche Anfangs September vom Domcapitel an Se. Majestät abgesandt wurde, ist jetzt zurückgekommen, so daß die Besetzung des seit acht Monaten durch den Tod des Herrn Dr. Redner erledigten bischöflichen Stuhles der Diöcese Culm durch kanonische Wahl demnächst stattfinden wird.

* [**Vorlesungen über das bürgerliche Gesetzbuch im Landeshause.**] Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß die für den 2. und 3. Dez. vorgesehenen Vorlesungen ausfallen und daß die nächsten Vorlesungen am 9. und 10. Dezember stattfinden.

* [**Vorträge des Herrn Professor Schmitt.**] Herr Professor Schmitt aus Greifswald wird, wie wir bereits mitgetheilt haben, Ende Januar und Anfang Februar k. J. eine Reihe von Vorträgen über Friedrich den Großen unter specieller Berücksichtigung seiner Beziehungen zu unserer Heimathsprovinz halten. In der ersten Sitzung des zur Veranstaltung dieser Vorträge gebildeten Comités war beschlossen worden, den Cultusminister zu bitten, daß er, um einen unentgeltlichen Besuch der Vorträge zu ermöglichen, die Reisekosten und Diäten des Vortragenden auf Staatsfonds übernehme. Dem hat, wie dem Comité mitgetheilt ist, vom Minister nicht entsprochen werden können. Das Comité hat nun in einer neueren Conferenz, welcher auch der Herr Oberpräsident beiwohnte, über anderweite Aufbringung

der Kosten berathen und Beschluß gefaßt. Man war sich darüber einig, daß die Kosten sich etwa auf 600 Mk. belaufen würden, wovon an Reise- und Tagegelder für die Vortragenden 427—487 Mk. entfallen würden. Es würde aber keine Schwierigkeiten haben, diese Summe durch Eintrittsgelder aufzubringen. Die Conferenz einigte sich dahin, daß Dauerkarten für Erwachsene zum Preise von 2 Mk., für Schüler zu 1 Mk. und an der Kasse Eintrittskarten zu den einzelnen Vortragsabenden zu 1 Mk. ausgegeben werden sollen. Die Vorträge sollen pünktlich um 7 Uhr Abends beginnen. Die Uebernahme einer Garantie soll von den Vereinen vorläufig nicht verlangt werden, dieselben sollen sich nur verpflichten, an den Vortragsabenden ihre Vereinsveranstaltungen ausfallen zu lassen und für die Förderung des Unternehmens einzutreten. Sollte wider Erwarten ein Fehlbetrag zu decken sein, wird über dessen Aufbringung später Beschluß zu fassen sein; etwaige Ueberschüsse sollen dem Stipendien-Stiftungsfonds für die technische Hochschule überwiesen werden.

* **[Versammlung der Liberalen Westpreußens.]** Verschiedene Zeitungen brachten die Nachricht von dem Project eines liberalen westpreußischen Provinzialvereins. Von einem solchen Project ist hier in Danzig nichts bekannt. Es handelt sich nur darum, die früher ab und zu veranstalteten Provinzial-Versammlungen der westpreußischen Liberalen zur gemeinsamen Besprechuug liberaler Tagesfragen wieder aufzunehmen. Man verwechselt offenbar diesen Plan mit der in Thorn bereits erfolgten Begründung eines dortigen lokalen liberalen Vereins.

Von Seiten der Führer der **nationalliberalen Partei in Danzig** ist in Betreff der Provinzial-Versammlung der Liberalen folgender Beschluß gefaßt worden:

„Die heute versammelten Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei in Danzig erklären, daß sie den Bestrebungen, die Liberalen Westpreußens zu gemeinsamer Thätigkeit zu sammeln, sympathisch gegenüberstehen und es den Mitgliedern der Partei in Danzig demnach anheimstellen, dieselben durch Theilnahme an Versammlungen und Hergabe ihres Namens bei Aufrufen zu fördern.

„Dieses Votum erfolgte in der Voraussetzung, daß der Parteistandpunkt der Beitretenden gewahrt bleibt und ein fester Zusammenschluß in Form eines Vereins vorläufig nicht ins Auge gefaßt ist."

* **[Kornhaus-Einweihung.]** Zu einer feierlichen Einweihung des neuerbauten, schon seit einiger Zeit im Betrieb befindlichen Kornsilos in Pelplin begiebt sich Herr Oberpräsident v. Goßler am 7. d. Mts. nach Pelplin. Auch Herr Generalsecretär Steinmeyer wird einer an ihn ergangenen Einladung Folge leisten.

* **[Danziger Krieger-Denkmal.]** Die Vorbereitungen für die Festvorstellung am Sonnabend, den 10. Dez., im Wilhelmtheater, dessen Räume Herr Director Meyer bereitwilligst für den patriotischen Zweck unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat, nehmen flotten Fortgang. Mit dem größten Eifer unterziehen sich die künstlerischen Kräfte des Eisenbahnbeamten-Vereins, dessen Leistungen auf diesem Gebiet schon rühmlich bekannt sind, den vielen Proben, die, wie uns versichert wird, schon heute vorzügliche Darbietungen für den Festabend in Aussicht stellen. Möge ein schöner Erfolg die Bemühungen aller für den guten Zweck krönen.

* **[Das herannahende Jahr 1899]**, das vorletzte des zur Rüste gehenden Jahrhunderts, hat eine ganze Reihe Kalendereigenthümlichkeiten aufzuweisen. Es ist vor allem ein „Sonntagsjahr" im vollsten Sinne des Wortes, denn es beginnt nicht nur, sondern endet auch mit einem Sonntage und hat in Folge dessen die größtmöglichste Zahl von Sonntagen, die in einem Jahre vorkommen können, nämlich 53. Eine andere Merkwürdigkeit des nächsten Jahres besteht darin, daß nicht nur sämmtliche vier Adventssonntage in den Monat Dezember fallen, sondern daß auch der letzte, der „goldene Sonntag", auf den 24. Dezember, also auf den letzten Tag vor Weihnachten fällt. Die beiden anderen großen christlichen Feste liegen im Jahre 1899 ziemlich zeitig. So fällt das Osterfest bereits auf den 2. und 3. April, das Pfingstfest auf den 21. und 22. Mai. Der Himmelfahrtstag aber kann uns besonders ungünstiges Wetter bescheren, da er gerade auf den Mamertus, den ersten der sogenannten „drei gestrengen Herren" im Wonnemonate, auf den 11. Mai trifft. Der Charfreitag wird dadurch bemerkenswerth, daß er auf den letzten Tag des Monats März fällt. In Folge des frühzeitigen Osterfestes wird denn auch die Faschingszeit im Jahre 1899 recht kurz werden. Denn während sie im laufenden Jahre sechs Wochen und fünf Tage, zusammen 47 Tage, dauerte, wird sich im Jahre 1899 die vergnügungsfrohe Welt eine Verkürzung des Faschings um volle acht Tage gefallen lassen müssen, indem der Aschermittwoch bereits auf den 15. Februar trifft, so daß die Faschingszeit vom 6. Januar bis zum 14. Februar, also nur fünf Wochen und vier Tage, zusammen 39 Tage, währen wird.

* **[Betriebseröffnung der Eisenbahnstrecke Rheda-Putzig.]** Am 15. Dez. d. J. wird die 16 Kilom. lange normalspurige Nebenbahn Rheda-Putzig dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. An dieser Strecke liegen die Stationen Rekau, Bresin, Gellistrau und Putzig, welche sämmtlich dem Personen-, Gepäck-, Leichen-, Eil-, Frachtstückgut- und Wagenladungsgüterverkehr dienen. In Rekau, Bresin und Gellistrau ist die Annahme und Auslieferung von Fahrzeugen oder Sprengstoffen ausgeschlossen. Putzig ist für den unbeschränkten Viehverkehr eingerichtet; in Gellistrau kann nur Kleinvieh ver- und entladen werden. Rekau und Bresin sind für den Viehverkehr nicht eingerichtet. Die Personenbeförderung vermitteln in jeder Richtung drei Züge, deren Abfahrts- und Ankunftszeiten bereits in dem Winterfahrplan für 1898/99 mitgetheilt sind. Die neue Bahnstrecke ist der Betriebs-Inspection 2 in Stolp, der Maschinen-Inspection in Stolp und der Verkehrs-Inspection in Danzig zugetheilt.

© **[Kaufmännischer Verein von 1870.]** Einen wohlgelungenen Familien-Unterhaltungs-Abend hatte der Verein gestern im Café Behrs am Olivaerthor veranstaltet, der sich eines außerordentlich regen Besuches erfreute. Nach Chorgesängen der unter der Leitung des Herrn Georg Haupt stehenden Liedertafel kamen hübsche Solovorträge zum Vortrage. Den Schluß machte ein Tanzkränzchen.

* **[Beförderung.]** Der Marine-Baurath und Maschinenbau-Betriebs-Director Veith, früher bei der kaiserl. Werft in Danzig, ist zum Marine-Ober-Baurath und Maschinenbau-Director und der Marine-Maschinen-Bauinspector **Strangmeyer** zum Marine-Baurath und Maschinenbau-Betriebs-Director ernannt worden.

* **[Wohlfahrts-Lotterie.]** In der am 30. November fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung (laut Bericht des Vertreters für Westpreußen: Carl Feller jun., Danzig):

1 Hauptgewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 368 080.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 196 991.
10 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 42 773 94 388 104 912 206 488 262 105 263 831 293 709 358 883 405 067 446 275.
17 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 12 414 50 604 80 611 81 889 90 553 162 159 166 411 232 829 251 506 260 935 286 449 304 994 353 393 415 498 439 059 459 089 493 239.

Nachmittags:

1 Gewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 150 555.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 293 106.
13 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 25 879 39 317 95 075 125 535 261 637 299 770 304 702 307 576 311 333 327 809 351 131 380 478 394 167.
19 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 100 398 121 462 127 458 130 838 145 086 184 206 198 528 224 959 289 997 324 456 351 146 364 841 380 070 390 738 413 844 430 127 442 606 463 763 496 841. (Ohne Gewähr.)

* **[Spritzenprobe.]** Heute Vormittag wurde wiederum eine größere Probe der drei städtischen Dampfspritzen vorgenommen.

* **[Vieh- und Pferdemarkt.]** An Stelle des wegen der Maul- und Klauenseuche aufgehobenen Vieh- und Pferdemarktes in Straschin am 8. d. M. wird mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten jetzt als Ersatz am Dienstag, den 6. Dezember, ein Vieh- und Pferdemarkt in Straschin abgehalten werden.

t. **[Schwurgericht.]** Nächsten Montag beginnt die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsraths Cornelius. Bisher sind über die Besetzungen der einzelnen Verhandlungstage folgende Bestimmungen getroffen: Am 5. Dezember wird verhandelt gegen den Arbeiter Franz Pioch aus Langfuhr wegen Körperverletzung und gegen die Arbeiter Wilhelm Cziaschke aus Neuschottland, Anton Müller aus Hochstrieß, Otto Ellerwaldt, Schlosser Albert Ellerwaldt, Maurerlehrling Arthur Benkowski, Schlosser Paul Benkowski, sämmtlich aus Hinter-Schidlitz, wegen schwerer Körperverletzung mit darauf folgendem Tode; am 6. Dezbr. gegen den Tischler Bruno Karl Horn aus Danzig, den Arbeiter Johann Albert Ohl und Heinrich Thiel aus Schönwarling wegen Raubes; am 7. Dezbr. gegen den Wirthschafts-Inspector Adolph Pankratz aus Schmolle wegen Raubes und gegen die unverehelichte Gertrud v. Domarus aus Borowislaw wegen Brandstiftung; am 9. Dezbr. gegen den Kaufmann Benno Herzberg aus Gardschau wegen Brandstiftung; am 10. Dezbr. gegen die Arbeiter Rudolf Brunke und Max Komm aus Schidlitz wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode; am 12. Dezbr. gegen den Arbeiter Eduard Groddek aus Gr. Plehnendorf wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. (Am 8. Dezbr. fällt wegen des katholischen Feiertages die Sitzung aus.)

Zum Geschworenendienste sind für diese Periode folgende Herren einberufen worden: Consul Philipp Albrecht, Rechnungsrath Friedrich Hermann Behrend, Kaufmann Eugen Berenz, Buchhändler Anton Bertling, Kaufmann Otto Gericke, Kaufmann Felix Hundius, Fleischermeister Adolph Illmann, Generalagent Heinrich Kamke, Kaufmann Otto Pegel, Rentier Johannes Kapelius, Musikalienhändler Gerhard August Richter, Kaufmann Julius Schmidt und Kaufmann Max Julius Schönermark aus Danzig; von auswärts die Herren Kaufmann Eisenstädt-Putzig, Besitzer Engler-Neu-Paleschken, Kaufmann Johann Groskopf-Dirschau, Rittergutsbesitzer Karl Harras auf Borroschau, Rittergutsbesitzer Albert Hellwig auf Neu-Tuolin, Gutsverwalter Wilhelm John in Lubahn, Hofbesitzer Hermann Klempnauer in Pasewark, Hofbesitzer Gustav Klempnauer in Zugdam, Buchdruckereibesitzer Eduard Michalowski in Pelplin, Rittergutsbesitzer Hermann Pferdmenges in Rahmel, Gutsbesitzer Albert Philipsen in Stüblau, Oberlehrer Eugen Preugel in Neustadt, Gutsbesitzer Heinrich Prohl in Wossitz, Domänenpächter Ratz auf Cettnau, Besitzer Robert Raschke in Conradshammer, Rittergutsbesitzer Gustav Steffens auf Gr. Golmkau und Fabrikbesitzer Rudolf Steimmig auf Kl. Bölkau. Die Auslosung von Ersatzgeschworenen findet noch statt, auch ist es wahrscheinlich, daß noch weitere Anklagesachen zur Verhandlung auf die Tagesordnung kommen.

t. **[Strafkammer.]** Der Fleischergehilfe, frühere Schneidermeister Johann Ziemann, war wegen Beleidigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt vom Schöffengerichte zu **Zoppot** zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Hiergegen hatte derselbe Berufung eingelegt. Ziemann und seine Brüder Franz und Josef betreiben das Fleischergewerbe. Am 1. Juli war Wochenmarkt in Zoppot und die Gebrüder standen in einer Verkaufsbude auf dem Markte mit Fleischwaaren aus. Am Schlusse des Marktes kam die Schwester des Angeklagten mit einem Wagen angefahren und fuhr den Wagen derart an die Bude heran, daß das Pferd wohl auf der Straße, der Wagen aber noch auf der Promenade hielt und den Verkehr auf derselben behinderte. Der Amtsdiener Krupa hatte die Aufsicht auf dem Markte und forderte den Johann Z. auf, den Wagen von der Promenade herunterzufahren. Derselbe gab zur Antwort, daß er ja sehe, daß sie schon mit dem Abbruch der Bude beschäftigt wären; wenn sie fertig damit sein würden, würden sie auch fortfahren. Der Amtsdiener bestand auf eine sofortige Räumung der Promenade und fragte den Ziemann nach seinem Vornamen. Derselbe antwortete: „Sie mit der dicken Nase haben überhaupt hier nichts zu sagen, Sie wissen, wie ich heiße." Der Amtsdiener K. brachte nun den sich sträubenden Johann Z. zur Feststellung seines Namens auf das nahe Polizeibureau. Hier sagte Z., auf eine Liste deutend: „Da steht mein Name drin, sehen Sie doch nach". Erst nach wiederholter, ganz energischer Aufforderung gab Ziemann seinen Vornamen an. Der Gerichtshof hielt die Handlungsweise des Amtsdieners K. für durchaus berechtigt und gesetzmäßig und bestätigte das Urtheil der ersten Instanz.

Wie vorsichtig die Arbeitgeber gegenüber ihren Unterstellten in Bezug auf die Aufbewahrung der Quittungskarten sein müssen, lehrte eine Verhandlung gegen den Schornsteinfegermeister Gustav Wittke aus **Dirschau**. Derselbe war vom Schöffengericht in Dirschau wegen Uebertretung zu 9 Mk. Geldstrafe oder 2 Tagen Haft verurtheilt worden. Wittke hatte einen Lehrling mit Namen Otto Karnath. Derselbe hatte schon früher bei ihm gearbeitet und war dann als Schornsteinfegerlehrling im Herbst 1897 eingetreten. Am 7. April 1898 verließ er diese Stelle und forderte am nächsten Tage, als sein bisheriger Meister mit seiner Familie gegen 12 Uhr Vormittags aus der Kirche kam, seine Papiere und die Quittungskarte von dem Meister. Da an diesem Tage Charfreitag war, so glaubte letzterer berechtigt zu sein, dem Lehrling für diesen Tag die Aushändigung zu verweigern. Er bestellte den Karnath auf den ersten Feiertag zu sich, da er am Sonnabend erst spät Abends nach Hause kommen werde. Trotzdem kam Karnath bereits am nächsten Tage in die Wohnung von Wittke und forderte von der Ehefrau desselben seine Quittungskarte, die er behufs anderweitigen Engagements gebrauche. Er erhielt sie nicht, ging direct auf die Polizei und suchte deren Hilfe zur Erlangung seiner Quittungskarte nach. Es begab sich ein Polizeisergeant in die Wohnung des Meisters Wittke, um diesen zu ersuchen, die Karte dem Karnath auszuhändigen. Derselbe fand den W. nicht zu Hause. Auf Befragen der Ehefrau, wo die Quittungskarte aufbewahrt, wies sie auf einen Secretär hin. Der Polizeibeamte machte die Frau darauf aufmerksam, daß wenn K. seine Quittungskarte nicht erhalte, er genöthigt werde, einen Schlosser zum Aufbrechen des Schrankes hinzuzuziehen. Auf der Straße, an der Ecke des Marktes, traf der zurückkehrende Polizeibeamte den heimkehrenden Schornsteinfegermeister Wittke und ersuchte denselben, nun direct dem Karnath die Karte auszuhändigen. Dieser gab zur Antwort: „Er werde die Karte aushändigen, wenn es ihm passe" und ging damit weiter. Nachdem die Polizei Wittke nochmals zur Herausgabe der Karte hatte auffordern lassen, wurde ein Protokoll aufgenommen und Strafanzeige gegen Wittke erstattet. Der Staatsanwalt beantragte gestern in der Berufungsinstanz eine Erhöhung der vom Schöffengericht festgesetzten Strafe auf 15 Mk. Der Gerichtshof sah die Sache ebenfalls als eine solche an, die schärfer bestraft werden müsse, wenn es auch in diesem Falle seitens des Wittke dem Karnath gegenüber sich nur um eine Aufbewahrung aus Gefälligkeit gehandelt habe, weil W. Lehrling ohne Gehalt bei ihm gewesen und ein Markenkleben nicht erfolgt sei. Der Gerichtshof erkannte daher auf 30 Mark Geldstrafe.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 22. bis zum 26. Novbr. 1898.]** Lebendgeboren 53 männliche, 35 weibliche, insgesammt 88 Kinder. Todtgeboren 2 männliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 28 männliche, 29 weibliche, insgesammt 57 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 15 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 3, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 3, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 3, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 3, Lungenschwindsucht 9, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 10, alle übrigen Krankheiten 28, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 3.

* **[Unfälle.]** Der städtische Bau-Assistent Robert Schmidt glitt gestern Abend beim Kegelspielen aus und zog sich einen Bruch des linken Unterschenkels zu. Mittels des städtischen Sanitätswagens mußte der Verletzte nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht werden. Ebendorthin wurde auch der Arbeiter August Kaminski gebracht. In der elektrischen Centrale auf dem Bleihofe hatte er bei der Arbeit einen Finger an der rechten Hand eingebüßt.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 26. November bei der Strafanstalt in Graudenz Aufseher, Anfangsgehalt 900 Mk. und 180 Mk. Miethsentschädigung; Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. März 1899 bei der Oberpostdirection in Königsberg zwei Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt steigt bis auf 900 Mk. — Vom 1. Januar 1899 beim Polizeipräsidium in Königsberg Schutzmann, 1000 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt steigt in 15 Jahren auf 1500 Mk. — Vom 1. Dezember 1898 beim Magistrat in Inowrazlaw Polizeisergeant, 1200 Mk. Gehalt und 50 Mk. Kleidergelder; von drei zu drei Jahren Zulagen von 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk.

[Polizeibericht für den 30. November.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Corrigende, 1 Bettler, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 Päckchen mit 8 Holzstückchen, 1 weißer Glacéhandschuh, 1 grüner Beutel mit 10 Pfg., Schlüssel und 2 Pfandscheine, 1 kleiner Schlüssel, Quittungskarte des Paul Renfand, Quittungskarte und Arbeitsbuch der Margarethe Rautenberg, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 Bund Schlüssel, 1 silberne Damen-Remontoiruhr mit Kette, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr. — Verloren: 1 silberne Herren-Remontoiruhr mit Nickelkette, 1 Opernglas in schwarzer Fassung, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

[Polizeibericht für den 1. Dezember.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Betruges, 1 Person wegen Einschleichens, 1 Person wegen Unfugs, 2 Obdachlose. — Gefunden: Quittungskarte auf den Namen des Arbeiters Andreas Bleschkowski, am 11. Oktober cr. 50 Briefmarken à 20 Pf., abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 14 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

dd. **Stolp-Lauenburg**, 30. Nov. In der Protestschrift **gegen die Wahl des Hofbesitzers** Will-Schweßlin zum Reichstagsabgeordneten für Stolp-Lauenburg wird nachgewiesen, daß die Wähler in verschiedenen ländlichen Wahlbezirken große Strecken Weges, in vereinzelten Fällen bis ca. 21 Kilometer zurücklegen mußten, um ihr Wahlrecht ausüben zu können. — Zum Kapitel „Wahlmanöver" enthält der Protest ganz interessante Darstellungen. Derselbe führt ferner Folgendes an: Der conservative Verein und Herr Walter v. Below-Saleske als Bundesvertreter erließen einige Tage vor dem Wahltage an die Vertrauensmänner und Wahlvorsteher eine „Wahl-Instruction", welche den Parteigenossen dringend empfiehlt, die am 12. Juni durch Einschreibbriefe zugesandten Stimmzettel am Eingange zum Wahllokal durch sichere conservative Männer austheilen und controliren zu lassen, damit die conservativen Zettel auch dem Wahlvorsteher abgegeben würden. In fast allen Bezirken, welche die Protestpunkte berühren, standen die Wähler vom Moment der Zettelaustheilung bis zur Stimmabgabe mehr oder weniger „unter Aufsicht", so daß ihnen eine unbemerkte Vertauschung der erhaltenen conservativen Stimmzettel mit anderen unmöglich gemacht wurde. Hierdurch sei offenkundig das gesetzlich garantirte Wahlgeheimniß verletzt worden.

Königsberg, 30. Nov. In einer bedenklichen Situation befand sich letzter Tage die Bemannung eines nach Königsberg gehenden Segelschiffes auf der Höhe von Marscheiten. In Kl. Kuhren legte der Besitzer des Fahrzeuges, Schiffer Szameitat aus Rosehnen, an, um einige Stück Rindvieh, zwei ausgewachsene Ochsen und einen 1½jährigen Stier, an Bord zu nehmen, welche in einem Verschlage auf dem Verdeck untergebracht wurden. Das ihnen ungewohnte Hin- und Herschaukeln des Kahnes bei dem hohen Wellengange machte die Thiere unruhig, wobei sie eine Ecke der Umzäunung durchbrachen und so auf das Verdeck gelangten, wo sie wild umherrannten. Die die umherrasenden Thiere einzufangen versuchenden Insassen des Fahrzeuges wurden mehrfach überrannt und kamen dadurch, zumal das Schiff zu kentern drohte, in eine sehr ungemüthliche Lage. Schließlich flüchteten sie bis auf einen Fleischergesellen in die Cajüte. Erst von hier aus konnten nach vielen vergeblichen Versuchen die Zweihörner durch Fesseln der Hinterfüße zu Fall gebracht und geknebelt werden, um alsdann ein befestigteres Gewahrsam zu erhalten.

Aus der Rominter Haide, 29. Nov. Ein bei der kaiserlichen Jagd verwundeter Hirsch ist wieder vollständig ausgeheilt. Einem Forstbeamten war es möglich, sich dem lahmen Thiere zum Zwecke der Fütterung zu nähern. Durch die Pflege und Liebkosung ist der Hirsch mit der Zeit so zahm geworden, daß er dem Rufe seines Pflegers zur Fütterung willig Folge leistet, während er der Annäherung eines Fremden scheu aus dem Wege geht. (K. H. Ztg.)

Vermischtes.

Zur Geschichte der Leibwäsche.

Viele Leute glauben, daß der civilisirte Mensch immer ein Hemd auf dem Leibe getragen habe. Andere halten die Leibwäsche für eine Errungenschaft neueren Datums. Ueber diesen Punkt entnehmen wir dem „Journal de économistes" einige Angaben, die manchem Leser interessant erscheinen dürften. Die Quelle des genannten Blattes ist ein Buch des Herrn Franklin, das sich mit der Toilettenfrage in Frankreich während des Mittelalters beschäftigt. Der Gebrauch des Hemdes reicht ziemlich weit zurück. Seit dem 11. Jahrhundert bediente man sich desselben, selbst im Orient. Aber der Gebrauch war weit davon entfernt, ein allgemeiner zu sein. Während des 13. Jahrhunderts wurden die Hemden, ebenso wie die anderen Wäschestücke, nicht in weißer Farbe getragen. Die Damen hatten eine besondere Vorliebe für die Crêmefarben. Vom 12. bis 15. Jahrhundert war das Hemd ein Kleidungsstück für den Tag und man legte es beim Zubettegehen ab, ohne es durch ein anderes zu ersetzen. Erst im 16. Jahrhundert behielt man das Hemd während der Nacht an. Im 15. und 16. Jahrhundert legte man auf schöne Wäsche großen Werth und suchte sie so viel als möglich zu zeigen. Zu diesem Zwecke brachte man im Wams Schlitze an, an den Seiten und an den Aermeln, und die Oeffnungen und Schlitze vermehrten sich bald so, daß das Hemd allenthalben hervorschaute. — Das Taschentuch hat ebenfalls eine alte Geschichte. Bis zum 16. Jahrhundert kamen die Schneider nicht auf den Einfall, Taschen in den Kleidungsstücken anzubringen. So lange diese fehlten, befestigte man das Schnupftuch am linken Arm. Die Reichen verwandten Taschentücher von außerordentlichem Werth. Gabrielle d'Estrées, die Geliebte Heinrichs VI., ließ sich ein solches zum Preise von 1900 Thalern anfertigen.

Ueber die Zelle des Mörders Lucheni

wird dem „N. Wiener Tagbl." aus Genf geschrieben: In Folge einer speciellen Erlaubniß des Genfer Regierungspräsidenten wurde mir jene Zelle des Gefängnisses Evêché gezeigt, wohin Lucheni nach seiner Verurtheilung gebracht werden wird. Das Gefangenhaus liegt in der alten Stadt, im Centrum der Justiz- und Polizeigebäude. Nachdem ich beim Gefängnißdirector durch einen Brief des Regierungspräsidenten mich legitimirt hatte, wurde ich vom Kerkermeister, der seit 30 Jahren hier bedienstet ist, durch alle Räume geführt. Augenblicklich beherbergt die Evêché nur einen wegen Muttermordes zu lebenslänglicher Haft verurtheilten Sträfling. Die für Lucheni bestimmte Zelle, deren Thüre durch den Buchstaben C kenntlich gemacht ist, liegt in den Kellerräumen des Gefängnisses. Man steigt etwa zwanzig Stufen hinab. An der linksseitigen Wand des engen Corridors befinden sich fünf Zellen. Der Kerkermeister erleuchtete den Raum durch eine Laterne und öffnete die schwere eisenbeschlagene Holzthüre, deren Obertheil einige Luftlöcher zeigt. Dann durchschreitet man einen meterbreiten Raum und steht vor der eigentlichen, ebenso schweren, mit Luftlöchern versehenen Zellenthür. In dem fensterlosen, stockfinsteren Raume bemerkt man außer einem zusammengerollten Strohteppich, der bei Tag als Sitz und Nachts als Lager dient, keinerlei Gegenstand. Hier wird Lucheni die ersten sechs Monate seiner Haft verbringen und nur alle vierzehn Tage für eine einstündige Dauer an die Luft gebracht werden.

Kleine Mittheilungen.

* **[Der Raubmörder Albert Wegener]** hat, wie aus Zeitz mitgetheilt wird, sein Geständniß dem Untersuchungsrichter und auch anderen Personen gegenüber wiederholt. Angesichts des erdrückenden Belastungsmaterials bequemte sich Wegener, ein umfassendes Geständniß abzulegen. Wie die „Voss. Ztg." hört, soll er auch zugestanden haben, den Mord allein begangen zu haben. Unterstützt wird diese Angabe durch den Umstand, daß man von Nachforschungen nach einem Mitschuldigen Wegeners nichts hört und die Zeitzer Criminalpolizei nach wie vor daran festhält, daß nur eine Person den Mord begangen hat. Weiter wird aus Zeitz berichtet, daß das Befinden des Wegener sich so erheblich gebessert haben soll, daß die Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter ohne gesundheitliche Schädigung für den Kranken erfolgen konnten. Sobald eine weitere Besserung einen Transport des Wegener erlaubt, wird er nach Moabit gebracht werden. Die Untersuchung liegt nunmehr vollständig in den Händen des Untersuchungsrichters.

* **[Fürst Bismarck und der alte Wrangel.]** Eine kostbare Wrangel-Anekdote bringen die Bismarck'schen Memoiren. Fürst Bismarck erzählt: Mein alter Freund, der Feldmarschall Wrangel, schickte wegen meiner Haltung gegen Oesterreich 1865 unchiffrirt die gröbsten Insulten gegen mich telegraphisch an den König, in denen in Bezug auf mich von Diplomaten die Rede war, die an den Galgen gehörten. Wir blieben in Folge dieser Episode Jahre hindurch in persönlicher Verstimmung und gingen am Hofe schweigend neben einander her, bis bei einer der vielen Gelegenheiten, wo wir Tischnachbarn waren, der Feldmarschall verschämt lächelnd mich anredete: „Mein Sohn! Kannst du garnicht vergessen?" Ich antwortete: „Wie sollte ich es anfangen, zu vergessen, was ich erlebt habe?" Darauf er nach längerem Schweigen: „Kannst du auch nicht vergeben?" Ich erwiderte: „Von ganzem Herzen." Wir schüttelten uns die Hände und waren wieder Freunde wie in früheren Zeiten.

Glauchau, 1. Dezember. Feldwebel Bose vom Infanterie-Regiment Nr. 133 wurde gestern mit durchschnittenem Halse auf dem Zeithhainer Schießplatze todt aufgefunden. Ob ein Verbrechen vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

London, 1. Dez. Die „Daily Mail" meldet, der Präsident des Quarantänerathes habe berichtet, daß bei der Ankunft des von Bombay kommenden Dampfers „Kaledonien" in Suez ein Sanitätsoffizier einen Eingeborenen an Bord entdeckte, welcher Symptome von Beulenpest zeigte, und einen anderen Pestverdächtigen. Beide Personen sind isolirt worden.

Rom, 1. Dezember. Große Verheerungen richtete der **Orkan** in Sardinien an. In dem Städtchen Samassi mit ca. 2600 Einwohnern sind allein 300 Häuser weggeschwemmt worden und 100 dem Einsturz nahe. Alle Felder sind verwüstet. Die Bevölkerung ist am Bettelstab. Aus vielen anderen Orten kommen ähnliche Meldungen.

Valparaiso, 30. November. In den Salpeterwerken nahe bei **Iquique** brach **Feuer** aus. Der durch dasselbe angerichtete Schaden soll mehr als 100 000 Dollar betragen.

Standesamt vom 30. November.

Geburten: Tischlergeselle Josef Polomski, T. — Arbeiter Victor Junski, T. — Stadtsecretär Otto Schmalz, S. — Zuschneider Walter Schmidt, T. — Arbeiter Valentin Drossel, T. — Schneidermeister Friedrich Moecks, T. — Kaufmann Emil Manski, T. — Schmiedegeselle Friedrich Westfal, S. — Arbeiter Ernst Podlech, S. — Arbeiter Ferdinand Wenzel, S. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Kaufmann Julius Itzig hier und Sara Wolffenstein zu Friedeberg N./M. — Monteur Karl Georg Gottfried Oelschläger zu Berlin und Anna Machtans hier. — Arbeiter Hermann Otto Weirowski und Maria Kloth, geb. Lange, beide hier. — Arbeiter Ludwig Ferdinand Heinrich König und Johanna Auguste Luise Teske zu Bial. — Arbeiter Friedrich Wolff zu Languth und Eva Slawinski, geb. Kwiatkowski, zu Gut Hansdorf. — Maschinist Louis Richard Hübner und Rosalie Wilhelmine Froese, beide hier.

Heirathen: Arbeiter Conrad Falinski und Emilie Fichtenau. — Arbeiter Franz Schütz und Louise Kendzior, geb. Sadowski. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Frau Wilhelmine Emilie Bluhm, geb. Wesener, 39 J. — S. des Maschinenbauers Armin Moller, 6 W. — Frau Ida Rosalie Galewski, geb. Reinke, fast 55 J. — Wittwe Laura Emilie Schlichting, geb. Meirowski, fast 77 J. — Destillateur Anton Reinhard August Marx, 48 J. — S. des Schneidergesellen Johann Schulz, 1 J. 4 M. — S. des Schiffseigners Boleslaus Gorski, 3 M. — T. des Arbeiters Gustav Reh, 11 W. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Standesamt vom 1. Dezember.

Geburten: Zuschneider Walter Schmidt, T. — Arbeiter Julius Baldau, T. — Tischler Karl Schmidt, T. — Gärtnereibesitzer Adolph Woick, S. — Arbeiter August Klitsch, T. — Schuhmachermeister Hugo Hütter, S. — Schuhmacher Albert Lau, S. — Schmiedegeselle Otto Quednau, S. — Arbeiter Ladislaus Krajewski, T. — Kaufmann Wilhelm Teschke, S. — Hilfswagenmeister Franz Polakiewicz, S. — Maßsteher Eduard Rohbieter, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Rudolf Eugen Klatt und Auguste Wilhelmine Schweighöfer, beide hier. — Maschinenbauer Hermann Karl Neubert hier und Klara Gniffke zu Lomp. — Stuckateur Karl Richard Knoblauch hier und Maria Magdalene Hauskopeit, geb. Müller, zu Stolp. — Töpfer Franz Alexander Kandau und Ida Klara Schüttenhelm zu Czersk. — Buchhalter Hermann Pätsch zu Königsberg und Charlotte Olga Reich zu Elbing. — Kaufmann Max Eduard Lenz und Franziska Olga Rätz, beide hier.

Heirathen: Schmiedegeselle Friedrich Gernhöfer und Agnes Lemberg. — Arbeiter Friedrich Adeloff und Alwine Potratz. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Landeshauptmann der Provinz Westpreußen Adolf Jaeckel, 54 J. — Rentier Friedrich Wilhelm Karl Otto Münsterberg, 81 J. — Arbeiter Karl Ludwig Müller, fast 76 J. — Arbeiterin Renate Reimer, 67 J. — Kutscher Franz Rauch, 45 J. — Nachtwächter Johann Butz, 74 J. — Einjährig-Freiwilliger August Fritz Heinrich Gronemann, fast 24 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 1. Dezember.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländ. hellbunt zerschlagen 711 Gr. 153 M., hellbunt 761 Gr. 160,50 M., 769 Gr. 161 M., hochbunt 761 und 777 Gr. 161,50 M., 772 Gr. 162 M., 777 Gr. 163 M., fein hochbunt 792 Gr. 165 M., weiß leicht bezogen 729 Gr. 154 M., weiß 766 Gr. 162,50 M per Tonne.

Roggen ruhig unverändert. Bezahlt ist inländischer 708 Gr. 142 M., 697 Gr., 702, 714 und 732 Gr. 143 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 662 Gr. 136 M., 650 und 680 Gr. 137 M., russische zum Transit große 656 Gr. 94½ M., hell 656 und 662 Gr. 100 M., 647 Gr. 102 M., kleine 603 Gr. 90 M., Futter- 85, 86 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 125, 126, 126½, 127 M per Tonne bez. — **Pferdebohnen** inländ. 128 M per Tonne gehandelt. — **Mais** russ. zum Transit 90½ M per Tonne gehandelt. — **Hirse** russ. zum Transit 91 M per Tonne bez. — **Rothklee** 46 M., alt 32½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,15, 4,17½ M., extra grobe 4,20 M., mittel- 4,05 M., feine 3,90, 3,95, 4 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** ruhig. Contingentirter loco — M., nicht contingentirter loco 37¾ M bez.

Danziger Mehlnotirungen vom 30. Nov.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 17,00 M. — Extra superfine Nr. 000 15,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,50 M. — Superfine Nr. 0 12,50 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,50 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,20 M. — Schrotmehl 9,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,80 M. — Roggenkleie 4,80 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M., ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M., Nr. 2 11,50 M., Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 1. Dezember.

Bullen 14 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 31—33 M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen — M., 3. gering genährte Bullen 23—24 M. — **Ochsen 7 Stück.** 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 26—27 M., 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M., 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — **Kühe 13 Stück.** 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M., 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27—28 M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 24—25 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 22 M., 5. gering genährte Kühe und Kalben — M. **Kälber 3 Stück.** 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M., 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 35 M., 3. gering Saugkälber — M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. **Schafe 59 Stück.** 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M., 2. ältere Masthammel 22 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M. **Schweine 102 Stück.** 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 41—42 M., 2. fleischige Schweine 39—40 M., 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 37—38 M. Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Oliva, Blatt 196, auf den Namen des Tischlers Hugo Meyer eingetragene, zu Oliva, Kirchenstraße 6a, belegene Grundstück

am 23. Januar 1899, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer 42 versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche von 11 Ar 43 Quadratm. zur Grundsteuer, mit 3000 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 24. Januar 1899, Vormittags 11½ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 19. November 1898. (16274

Königliches Amtsgericht Abth. 11.

Bekanntmachung.

Es wird daran erinnert, daß zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen nach Tarifstelle 48 des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 die während der Dauer des Kalenderjahres 1898 in Geltung gewesenen, schriftlich beurkundeten Pacht- und Mieth- pp.-Verträge über unbewegliche Sachen, sofern der verabredete, nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pacht- oder Miethszins pp. mehr als 300 M beträgt, von dem Verpächter, Vermiether pp. in ein von allen Hauptzoll- und Hauptsteuerämtern, Zoll- und Steuerämtern und Stempelvertheilern unentgeltlich zu beziehendes Pacht-, Mieth- pp.-Verzeichniß einzutragen sind, und dieses bis zum Ablauf des Januar 1899 der zuständigen Steuerstelle zur Versteuerung vorzulegen ist.

Danzig, den 24. November 1898. (16242

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

500 Mark Belohnung.

haben die Generalagenturen der Schlesischen Feuerversicherungs-gesellschaft in Breslau und der Preußischen National-Versicherungs-gesellschaft in Stettin für die Entdeckung des Brandstifters, der die Brände in dem Hause des Kaufmanns Salomon Pächter in Tiegenhof, am 19. Oktober bezw. 9. November angelegt hat, unter der Voraussetzung ausgesetzt, daß die gerichtliche Bestrafung des Thäters erfolgt. (16276

Elbing, den 29. November 1898.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 22. November 1898 ist an demselben Tage die in Carthaus bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns und Apothekers **Georg Lövisohn** ebendaselbst unter der Firma

Georg Lövisohn

in das diesseitige Handels-Register unter Nr. 122 eingetragen.

Carthaus, den 23. November 1898. (16300

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei Nr. 31 unseres Gesellschaftsregisters:

Actiengesellschaft Zuckerfabrik Marienwerder in Liquidation

ist eingetragen:

Der Liquidator **Carl Minkley** ist gestorben.

Marienwerder, den 25. November 1898. (16277

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Stanislaus Faustmann** in Gollub ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 17. Dezember 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Gollub, den 26. November 1898. (16275

Kurz, Assistent,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Auction in Ohra, Vogelgreif 33.

Montag, den 5. Dezember 1898, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Besitzers Herrn **W. Buhrandt,** wegen Krankheit und Aufgabe der Wirthschaft, an den Meistbietenden verkaufen:

3 starke Arbeitspferde, 12 Milchkühe, theils hochtragend, theils frischmilchend, 1 sprungfähigen Bullen, 1 Sau und 10 Ferkel, 3 tragende Säue, 1 engl. Zuchteber, 9 Brühlinge, 13 Hühner, 2 Hofhunde, 2 Kastenwagen auf Federn, fast neu, 3 Arbeitswagen, 1 Jauchewagen, 2 Arbeitsschlitten, 1 einsp. Kastenschlitten, 3 Paar Arbeitsgeschirre, complet, 6 div. Pflüge, 3 Eggen, 1 Häckselmaschine, 1 Rübenschneider, 1 Milchcentrifuge für Handbetrieb, 1 doppeltwirkende Saug- und Druckpumpe, sowie sämmtliche Wirthschafts- und Ackergeräthe 2c.

Ferner: ca. 100 Ctr. gutes Kuh- u. Pferdeheu, 100 Ctr. Grummet, ca. 200 Ctr. Futterrüben, ca. 100 Ctr. gelbe Wrucken und 70 Ctr. Kartoffeln (Magnum bonum und Champignon).

Fremdes **Vieh** darf zum Mitverkauf eingebracht werden. Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen. Unbekannte zahlen sogleich.

F. Klau, Auctionator,
15762) Danig, Frauengasse 18.

Verkauf eines Gold- und Silberwaaren-Lagers.

Das zum Nachlaß des verstorbenen Juweliers Herrn **Adolph Schnepe** gehörige

Gold- und Silberwaaren-Lager

soll im Ganzen verkauft werden. Werthtaxe liegt bei mir zur Einsicht. Angebote nehme ich bis Sonnabend, den 3. Dezember, täglich Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, entgegen.

A. Karpenkiel,
Auctionator und gerichtlich vereidigter Taxator,
16230) Paradiesgasse Nr. 13.

Gummiwaaren, Paris. Beste hygien. Schutzmittel. P. Heinrich, Berlin, Weidenweg 65. Ill. Liste a. 10 ₰ Hausapoth.

Gründl. Klavierunterricht wird monatl. 8 Std. für 3 M ertheilt. Off. u. P. 21 an die Exp. d. Ztg. erb.

Margarine-Käse Romadour 20 ₰ Markthalle 94.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, d. 3. Dezbr. d. J., Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auctionslokale **Töpfergasse 16,** im Auftrage des Pflegers, Rechtsanwalts Ruhm hier, den Nachlaß des verstorbenen Reisenden G. Sohr und zwar:

1 silb. Taschenuhr nebst Kette, 1 gold. Ring, 1 kl. Standuhr, 1 Schreibsecretair, 1 Copierpresse, 1 eis. Kassette, gute Kleidungsstücke u. Wäsche, ca. 60 Ltr. Korn, ca. 50 Fl. Tafelliqueur (Rococo) leere Flaschen, ca. 120 kl. Probeflaschen mit Inhalt, 3 Musterkasten, 1 Ober- 1 Unterbett, 3 Kopfkissen u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Danzig, den 1. Dezember 1898.

Urbanski,
Gerichtsvollzieher,
Breitgasse 88.

Es laden in Danzig:

Nach London:
SS. „Hercules", ca. 4./8. Dezbr.
SS. „Blonde", ca. 7./10. Dezbr.
SS. „Agnes", ca. 9./13. Dezbr.
SS. „Julia", ca. 10./15. Dezbr.
SS. „Brunette", ca. 20./25. Dez.

Nach Bristol:
SS. „Mlawka", ca. 1./3. Dezbr.

Es laden nach Danzig:

In London:
SS. „Blonde", ca. 1./2. Dezember.

In Swansea: (16355
SS. „Adlershorst", ca. 1. Dezbr.
SS. „Mlawka", ca. 15./17. Dez.

Th. Rodenacker.

SS. „Paul", Capt. Krüger,

von Hamburg mit Umladegütern ex SS. „Suevia" von Marseille und „Emma" von Bordeaux und Havre angekommen, löscht am Packhof. (16340

Inhaber girirter Ordreconnossemente wollen sich melden bei

Ferdinand Prowe.



Vertreter: Ed. Mollenhauer, Danzig, Töpfergasse 14.

Wer ertheilt Rath in discreter (16338 **Frauenangelegenheit** Off. unter B. 3. 100 hier postlag.

Praktisches Weihnachtsgeschenk. Meyer's Conversations-Lexikon sowie **Brockhaus Convers.-Lexikon** (Neueste Auflagen) **17 Bände a 10 Mark,** liefert an jeden solventen Besteller franko das ganze Werk sofort complet gegen monatliche Theilzahlungen von 3 M (ohne Anzahlung). Jedes andere Werk unter gleich günst. Bedingungen. **S. Gans, Frankfurt a. M.,** Moselstraße 36. (15665

Herren- u. Damen-Regenschirme, Spazierstöcke,

nur beste Fabrikate, empfehle billigst. Neue Bezüge und Reparaturen sorgfältig und schnell.

B. Schlachter, Schirmfabrik, Holzmarkt 24. (16076

Parfümerie Violette d'Amour.

Alles übertreffend und einzig großartig gelungenes wahres Veilchen-Odeur!
Ein Tropfen genügt zur feinen Parfümirung.
Kein Kunstproduct
sondern fünffacher Extrait-Auszug,
ohne Moschuß-Nachgeruch!

Violette d'Amour Extrait, à Flacon in elegantem Einzel-Etui M 3,50.
Violette d'Amour Extrait, à eleganter Carton mit drei Flacons M 10,—.
Violette d'Amour Extrait, à mittlerer Flacon M 2,—.
Violette d'Amour Extrait, à Miniatur-Probe-Flacon M 0,75.
Violette d'Amour Savon, à Stück M 1,—.
Violette d'Amour Savon, à hocheleganter Carton mit drei Stück M 2,75, übertrifft in jeder Hinsicht feinste französische Toilettenseifen, und giebt im Gebrauch wundervolle starke Veilchenparfümirung.
Violette d'Amour Sachets, hochfeine Ausstattung, à M 1,—, parfümirt Wäsche, Kleider, Briefpapier, einzig fein, natürlich und stets im Geruch anhaltend.
Violette d'Amour Kopfwasser, à Flacon M 1,75, erhält das Haar ständig duftend nach auserlesenen Veilchenblüthen, wirkt conservirend auf den Haarboden und verhindert jede Schuppenbildung.
Violette d'Amour-Poudre, in hochfeiner starker Veilchen-Parfümirung, vollkommen unsichtbar, die Reize des Teints erhöhend, in elegantem Carton mit einem Poudreleder, à Carton M 1,50.
Violette d'Amour-Brillantine, hat den stärksten Veilchengeruch, in größter Feinheit und conservirt die Haare, à Flacon M 1,—.
Violette d'Amour-Schönheits-Crême, ist wegen den überraschenden Wirkungen allen anderen vorzuziehen, à Dose M 1,—.

Erhältlich in allen feinen Parfümerien, Drogenhandlungen und Coiffeur-Geschäften. (15893

Haupt-Depôt für Danzig
Parfümerie Alb. Neumann, Langenmarkt.

Alleinfabrikant
R. Hausfelder,
Breslau, Schweidnitzerstraße 28.

Beste oberschlesische
Stück-, Würfel- und Nußkohlen, Braunkohlen-Briquettes,
erstklassiges trockenes Brennholz
in allen Sorten empfiehlt zu billigsten Preisen (1632
J. H. Farr Nachflg.,
Lagerplatz Steindamm 15.

Salvator-Bier,
dem echten Münchener Bier vollkommen gleich, empfiehlt in Flaschen und Gebinden
die Dampfbrauerei **Paul Fischer,**
Danzig, Hundegasse Nr. 6—9. (13874

„Ringofen-Ziegelei".

Zum Ausbau und Betrieb derselben suche einen Capitalisten als Theilnehmer. Ziegelei dicht an Chaussee und Bahn, kann durch Anschlußgleis directer Versandt ab Ziegelei nach Danzig erfolgen. Sehr großes nachweislich vorzügliches Thonlager. Maschinen können durch Wasserkraft getrieben werden.

Offerten bitte z. Weiterbeförderung a. d. Expedition d. Zeitung u. B. 17 einsenden zu wollen. (16296

Tabak-Fabrik-Verkauf.

In einer größeren recht lebhaften Stadt ist eine seit vielen Jahren bestehende, gut eingeführte Schnupf-, Rauchtabak-, Shag-, Cigarren- u. Cigaretten-Fabrik mit reichlich sortirtem Waarenlager, recht guter und fester Kundschaft, krankheitshalber vom 1. Januar eventl. 1. April 1899 unter sehr günstigen Bedingungen zu übernehmen. (16281

Zur Uebernahme sind incl. Grundstück eine Anzahlung von 30—35 000 Mark erforderlich.

Jährlicher Umsatz circa 80000 M nachweislich mit einem Brutto-Verdienst von 25 %.

Jede nähere Auskunft ertheilt
Carl Zimmerling, Tilsit.

Allgemeiner Gewerbe-Verein zu Danzig.

Weihnachtsmesse

Ausstellung gewerblicher und kunstgewerblicher Gegenstände,
verbunden mit einer Ausstellung der Entwürfe zur
Künstler-Postkarten-Concurrenz,
im Gewerbehause Heilige Geistgasse Nr. 82.
Eingang Zwirngasse.
Dauer bis Montag, den 5. December incl.
Wochentags 9—9 Uhr. Sonntags 11½—7.
Eintrittspreis 25 Pf. Dauerkarten 50 Pf. (15921

Herbstausstellung des Vereins Danziger Künstler

in der Peinkammer
vom 20. November bis 4. Dezember 1898.
Original-Handzeichnungen, Algraphinen von Cornelia Paczka,
Steindrucke von Dresdner und Hamburger Künstlern.
Geöffnet täglich von 11—2 Uhr. Eintritt 50 ₰.

Das feinste der Saison ist
Glück auf
Cakes (ges. gesch.) von Stratmann & Meyer, Bisquitfabrik, Bielefeld.

25 000 Mark sind sofort auf 1. Hypothek vom Selbstdarleiher zu begeben. Offerten unter B. 11 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

35 000—40 000 Mk. zur 1. Stelle bei übl. Zinsfuß auf ein Wassermühlengrundstück, best. aus Mahl- und Schneidemühle nebst Landwirthschaft — Taxe 70825 M, von sofort oder zum 1. Januar 1899 gesucht. Adressen unter M. 979 an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Hochinteressant!! Die böse Schwiegermutter! Neuester Scherzartikel für Jung u. Alt. Stück 30 Pf. gegen vorh. Eins. versendet **Gust. Hoffmann, Dresden A.,** Annenstraße 27. (16287 Für Colporteure u. Händler billiger. Neuheit!!

Harzer Edel-Kanarien, prachtvolle Sänger, à Stck. 8, 10, 12 u. 15 M, Weibch. à 1,50 M geg. Nachn. a. Probe. Gar. für Werth u. leb. Ankunft. (16037 **Karl Ungelenk, Apolda,** 1. Vors. d. Kanarienzucht-Vereins.

Sichere Existenz! Ein in Kreisstadt Westpreußens in gutem Zustande befindliches **großes Geschäftsgrundstück** in welchem seit vielen Jahren mit bestem Erfolge eine schwunghafte Materialwaaren-, Delicateß- und Wein-Handlung betrieben wird und worin sich zwei große Säle und Kegelbahn nebst Garten befinden, ist, da Besitzer sich zurückziehen will, unter sehr günstigen Bedingungen bei einer Anzahlung von 10 bis 15000 M sofort zu verkaufen. Uebernahme des couranten Lagers laut Vereinbarung. Bewerber evangelisch. Confession bevorzugt. Meldung. werden brieflich mit Aufschrift unt. B. 18 an die Exp. d. Ztg. erb.

Ein Koffer, fast neu, ist preiswerth zu verkaufen Neugarten 22 c.

Ein neuer heller Filzhut ist bill. zu verkaufen Jopengasse 28, 2.

Gebrauchte Möbel werden zu kaufen gesucht. Offerten unter B. 20 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Vortheilhafter Kauf. Große Allee 2 Wohnhäuser, Fabrik und 18 Baustellen mit Vor- und Hintergarten. (11272 Weidengasse 4a, 4b u. Strandgasse 7 mit großem Hof. **Ferd. Rzekonski.**

Taschen-Uhren in Gold u. Silber, **Regulator-Uhren, Nähmaschinen, Spiegel, Betten,** Armbänder, Brochen, Ringe, Uhrketten billig zu verkaufen **Milchkannengasse 15,** Leihanstalt.

Ein tadelloser Frack-Anzug für eine schlanke Figur ist billig zu verkaufen Sammtgasse 4, 1 Tr.

Ein stark gebautes **Doppelpult** ist billig zu verkaufen Judengasse 8, 2 Treppen.

Einige gebrauchte Pianinos zu verkaufen od. zu vermiethen. **O. Heinrichsdorff,** Poggenpfuhl 76. (16357

Noten f. Klavier, Geige, Harmonielehren v. Richter 2c., Klavierspiel v. Köhler 2c. 2c. zu verkaufen Hundegasse 123, Morgens von 9—11 Uhr.

Materialist, mit Ia. Zeugnissen versehen, der mehrere Jahre in einem Materialwaaren-Geschäft als Expedient u. Lagerist gewesen sucht ähnliche Stellung oder als **Reisender.** Offerten unter M. 952 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Weinexporthaus in Oporto sucht tüchtigen **Vertreter** für Danzig und Umgegend.

Lehrling sucht P. Zander, Dentist, Holzmarkt Nr. 23.

Ein in d. Colonialwaarenbr. vertr. **Reisender,** der die Provinz. Ost-, Westpreuß., Posen u. Pommern mit Erfolg bereist hat, mit der Kundsch vertr. ist, sucht p. Jan. 99 anderw. Eng. Off. u. B. 22 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Eine auswärtige Fabrik der Bekleidungsbranche (Ersatz für Leinenwäsche) sucht per 1. Januar einen tüchtigen (16332 **Platz-Agenten,** der evtl. auch ein Lager zu übernehmen geneigt wäre. Anerbieten sub K. U. 6799 an **Rudolf Mosse, Köln.**